Nr. 185 — Halle a. S., Mittwoch den 11. August 1909 — 20. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. pränumerando, frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,66 Mk. exkl. Postgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh-bar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleſaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. — Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 35 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Der schwedische Generalstreik.

Der dem schwedischen Proletariat aufgezwungene Kampf nimmt täglich größere Ausdehnung an. Mit jedem Tag schließen sich immer weitere Kreise der Arbeiterschaft dem Ausstande an. Bis auf die Eisenbahner streiken nunmehr fast sämtliche Verkehrsarbeiterbranchen im ganzen Lande. Der Dampferverkehr ist zwar nicht gänzlich lahmgelegt, da aber die Hafenarbeiter allgemein streiken, wird es nur noch wenige Tage dauern, bis die Dampfer in den Häfen liegen bleiben werden, ohne gelöscht oder geladen werden zu können. Die Gasarbeiter in Stockholm verharren im Ausstande. Ihnen haben sich die Gasarbeiter in Landskrona angeschlossen. Die Wasserwerksarbeiter in Stockholm werden aber, der Aufforderung des Streikkomitees entsprechend, die Arbeit fortsetzen, nachdem das Militär von den Arbeitsplätzen zurückgezogen worden ist.

Von größter Bedeutung dürfte die am Montag erfolgte Arbeitseinstellung der Buchdrucker werden. Der Verbandsvorstand der Buchdrucker hat seine Mitglieder aufgefordert, am Montag die Arbeit einzustellen, um damit eine größere Pression auszuüben und zu einem schnelleren Ende des ganzen Kampfes beizutragen. Ebenso hat der Vorstand des Landarbeiterverbandes den Beschluß gefaßt, die Landarbeiter zur Teilnahme an dem Ausstande aufzufordern. Der Tag, an dem der Landarbeiterausstand beginnen soll, ist indessen noch nicht bekanntgemacht worden. Inwieweit die Landarbeiterschaft der Parole Folge geben wird, kann man heute nicht voraussehen, da die Organisation noch sehr jung ist; es ist aber mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß in den südlichen Teile des Landes, wo die Organisationsbestrebungen der Landarbeiter bereits mehrere Jahre alt sind, die Arbeitseinstellung einmütig erfolgen wird.

Die bürgerliche Presse versucht durch ganz ungeschickte Bluffs, die Oeffentlichkeit irrezuführen. Schon seit dem ersten Tage des Kampfes hat sie fortwährend Berichte gebracht, wonach die Arbeiter in dieser oder in jener Industrie oder in diesem oder jenem Orte den Beschluß gefaßt haben sollten, sich nicht am Ausstande zu beteiligen oder aber die schon erfolgte Beteiligung aufzugeben, die Arbeit also aufzunehmen. In allen diesen Fällen hat sich das genaue Gegenteil als der Wahrheit entsprechend herausgestellt. — Eine ähnliche Schwindelnachricht wird auch durch das Wolffsche Bureau verbreitet, wonach die Arbeiter der größten Textilfabrik in Norrköping beschlossen haben sollten, die Arbeit wieder aufzunehmen. Diese Nachricht ist um so unsinniger, als die Textilarbeiter weder in Norrköping noch in irgendeinem anderen Orte Schwedens streiken; sie sind vielmehr seit dem 26. Juli ohne jeglichen Grund vom Unternehmertum ausgesperrt worden. Gerade die Textilarbeiter gehören zu den Branchen, die von der Sympathieaussperrung des schwedischen Arbeitgebervereins zu allererst betroffen wurden, ohne daß sie irgendwie an dem Gegenstande des Kampfes beteiligt sind.

Alle diese Nachrichten müssen also mit größter Vorsicht aufgenommen werden.

Die Regierung hat eine Proklamation erlassen, in der sie vor weiterer Ausdehnung des Ausstandes warnt. Die Proklamation macht bei der Arbeiterschaft keinen Eindruck und niemand denkt daran, seine Verhaltungsmaßregeln von der Seite entgegenzunehmen.

Die Stockholmer Straßenbahngesellschaft hat zwar mit Hilfe ihres Kontorpersonals usw. am Montag sechs Straßenbahnwagen in der inneren Stadt Stockholms in Betrieb gesetzt. Diese sechs Wagen bedeuten eine gefährliche Provokation der Streikenden; bisher ist indes die Ruhe nirgends gestört worden. Auch am heutigen Montag haben sich die Arbeiter nirgends zur Aufnahme der Arbeit gemeldet, die Ausständigen sind im Gegenteil von dem endlichen Siege überzeugt. Die Zahl der Ausständigen wird jetzt auf mehr denn 300 000 geschätzt.

Die Unterstützungsaktion der organisierten Arbeiterschaft des Auslandes wird mit aller Entschiedenheit betrieben. Außer dem Aufruf der deutschen Generalkommission hat nunmehr auch die Gewerkschaftsorganisation Oesterreichs beschlossen, durch allgemeine Sammlungen den schwedischen Ausstand zu unterstützen. Auch die Gewerkschaften Ungarns haben Unterstützungen zugesagt. Der Dänische Schmiede- und Maschinenarbeiterverband hat beschlossen, von jedem Mitgliede wöchentlich einen Extrabeitrag von 2 Kronen für den schwedischen Ausstand zu erheben, was einem Betrage von 20 000 Kronen wöchentlich gleichkommt.

*

Dem B. T. wird noch aus Stockholm gemeldet, daß eine Versammlung der Typographen den Streikbeschluß der Verbandsleitung einstimmig billigte. Der Typographenstreik soll so lange andauern, bis die Unternehmer versprochen haben, keine Entlassungen Streikender vorzunehmen. Das sozialistische Landessekretariat wird auch während des Druckerstreiks mit Erlaubnis des Typographenverbands Streikberichte drucken lassen. Die größeren schwedischen Blätter haben sich zusammengetan, um durch gemeinschaftliche Veranstaltungen während des Streiks ihres Personals wenigstens Mitteilungen über den Verlauf des Streiks herstellen und im Publikum verbreiten zu können. Es ist ein Gerücht im Umlauf, wonach die Eisenbahner von Mittwoch an streiken werden. Ebenso haben die Telegraphen- und Telephonarbeiter beschlossen, von Mittwoch an die Arbeit niederzulegen.

In Stockholm herscht noch Ruhe, doch sieht man den nächsten Tagen mit Besorgnis entgegen, da es schon an Brot zu fehlen anfängt. Die Erbitterung der Arbeiter gegen die Freiwilligen und Streikbrecher, die am Beleuchtungswerk tätig sind, steigt fortwährend. Die Streikbrecher, welche am Gaswerke noch arbeiten, wagen sich nicht mehr in die Stadt.

Die Wünsche der Hausagrarier.

In Magdeburg hat in den letzten Tagen der 31. Verbandstag der städtischen Haus- und Grundstücksvereine Deutschlands, eine der rückständigsten Interessengruppen, getagt. Die Herren Hausagrarier, die dort ihre Wünsche und Forderungen zur Geltung brachten, haben mit den ländlichen Agrariern, den Kraut- und Schnapsjunkern neben der sprichwörtlichen agrarischen „Bescheidenheit" das Bestreben gemein, sich auf der einen Seite auf Kosten der Allgemeinheit möglichst große Vorteile zu verschaffen, auf der andern Seite aber alle ihnen obliegenden und in ihrem Interesse liegenden Leistungen auf die Allgemeinheit abzuwälzen. Wie ihre ländlichen Gesinnungsgenossen, schwören sie deshalb auf alles, was „staatserhaltend" ist, und stemmen sich gegen Fortschritt, wobei ihnen die Phrase von dem „Wohle aller Bürger" dazu dienen soll, ihre nackte Interessenpolitik notdürftig zu umkleiden. Die eben beendete Tagung bestätigte diese Tatsache aufs neue.

Unter Teilnahme von Vertretern des Staats und der städtischen Behörden, mit einem Kaiserhoch und einer Huldigungsdrahtung an den Kaiser wurde der Verbandstag eröffnet.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Kommunale Bodenpolitik mit besonderer Berücksichtigung der städtischen Wohnungsordnungen und ihrer Wirkungen, über die Rechtsanwalt Dr. Kohlmann-Dresden referierte. Der Redner wandte sich gegen die Vorschläge der Bodenreformer, wie sie ganz besonders von Mangold in seiner Broschüre vorschlage. Wenn man diesen Weg betrete, dann gelange man in nicht zu langer Zeit zum sozialdemokratischen Zukunftsstaat. Von Mangold wolle, daß die Stadterweiterung öffentlich, rechtliche Aufgabe der Gemeinden sei, die dazu das Geld und das Land zu beschaffen haben. Von Mangold verlange das Enteignungsrecht an Grund und Boden und das Recht von der Stadterweiterungssatzen für die Stadtverwaltungen. Die Verwertung des enteigneten Landes solle im Wege der Verpachtung des Erbbaurechts und Wiederverkaufsrechts geschehen. Am meisten fürchten die Herren Grundstücksbesitzer aber die Ausgestaltung des kommunalen Wahlrechts. Den Vorschlag Mangolds, das Reichstagswahlrecht auf die Kommune zu übertragen, bekämpfte er, denn dadurch würden die Sozialdemokraten in den städtischen Gemeindevertretungen die unbestrittene Mehrheit erlangen. Die Vorschläge Mangolds würden in den städtischen Verwaltungen eine Korruption und eine arge Zerrüttung der städtischen Finanzen herbeiführen. Die Wohnungspolitik könne durchgeführt werden durch Bau von Wohnungen für die städtischen Beamten und Arbeiter und durch den Bau von Mietswohnungen durch die Stadt. Letztere Form sei verwerflich, weil sie dem privaten Hausbesitzer Konkurrenz bereite. Der private Hausbesitzer könne bei Einschränkung der Forderungen der Bauhöhe und Wohnungsräume nur Erlaß von Wohnungsordnungen wünschen. Bauordnungen und Wohnungsordnungen seien die besten Mittel städtischer Wohnungspolitik. Jedes Ueberschreiten dieser Grenze müsse zu unheilvollen Zuständen führen. Diese Ausführungen über eine der wichtigsten hygienischen Fragen zeigen, wie alle Verbesserungsvorschläge von den Besitzenden lediglich auf die Wirkung auf ihr Profitinteresse hin geprüft werden. Alles, was den Besitzern Konkurrenz machen könnte, ist von vornherein verpönt, mag es für die Allgemeinheit auch noch so vorteilhaft sein. Selbstverständlich erklärten sich alle Diskussionsredner mit dem Referenten einverstanden.

Ein weiteres von dem Architekten Loeper aus Magdeburg erstattetes Referat beschäftigte sich mit der modernen Städteent- und bewässerung. Auch bei diesem Punkte wurde sowohl im Referat als auch in der Debatte über die Lasten geklagt, die den Hausbesitzern durch die Ausgaben für Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, sowie Schlacht- und Viehhof, ferner die modernen Wirtschaftseinrichtungen, die Armenpflege, das Schul- und Fortbildungswesen, ganz besonders aber für die öffentliche Gesundheitspflege nach ihrer Meinung zu Unrecht auferlegt seien.

Am interessantesten aber gestaltete sich die Erörterung über die „fortgesetzte Belastung der Haus- und Grundstücksbesitzer". Der Referent forderte, die Lasten für Wasser und Kanalisation der Einkommensteuer zuzuschlagen, also der Allgemeinheit aufzuhalsen. Daß die Herren Hausbesitzer es bis jetzt schon verstanden haben, diese Lasten auf den Mieter abzuwälzen, beweisen die fortgesetzten Mietsteigerungen, die ja stets mit der Steigerung der Lasten begründet worden sind. Einer der Diskussionsredner war so ungeschickt, diese Uebung dadurch zu bestätigen, daß er zu dieser Abwälzung eine offizielle Anweisung des Zentralverbands wünschte. Aber noch amüsanter ging es bei der Erörterung über die Wirkungen der sogenannten Finanzreform zu. Der Referent, Stadtv. Heimster aus Magdeburg, empfand es als eine besondere Ungerechtigkeit, daß gerade der Mittelstand, „dieser mächtigste Pfeiler gegen die zersetzenden Bestrebungen der Umsturzparteien", belastet werde, und empfahl eine Resolution, in der als Ersatz für die neue Effekten-, Grundstücksumsatz-, Talon- und Beleuchtungsmittelsteuer eine erweiterte Erbanfallsteuer für das Reich gefordert wird.

In der Debatte über diesen Punkt ging es ziemlich lebhaft zu. Hier zeigte sich eine völlige Zerfahrenheit, die darauf zurückzuführen ist, daß die heute noch zu Unrecht als „Ansässige" bezeichneten Besitzenden ihre frühere Bedeutung für die Gemeinwesen verloren haben und nichts weiter sind als Kapitalisten, die das Vermieten als einträgliches Gewerbe betreiben und je nach der Anlage ihres Kapitals verschiedene Interessen haben. Einig waren sich alle Redner in der Behauptung, daß das Verhalten der Mehrheitsparteien im Reichstage ihre Interessen geschädigt habe. Aber trotzdem wird jedes Ansinnen an den sogenannten Mittelstand, sich von den bürgerlichen Parteien loszusagen, als starke Beleidigung aufgefaßt. Und als ein Rechtsanwalt Dr. Cohn aus Dessau zum Sturm gegen die Agrarier blies und zum Beitritt zum Hansabund aufforderte — einer Organisation, die nicht weniger reaktionär ist als die Pfaffen- und Junkerclique —, erhob sich ein gewaltiger Protest. Die Tatsache, daß den Leuten schon die von Profitinteressen geleitete Scheinopposition des Hansabunds gegen das Junkertum gefährlich erscheint, beweist jedenfalls, daß sich die Herren Hausbesitzer über die Abwälzung der neuen Grundstücksbelastung (!) nicht allzuviel Kopfschmerzen machen. Ein Herr Jähne aus Leipzig machte sogar dabei die wunderbare Entdeckung, daß dem Hansabund außer Großkapitalisten, Großbankiers, Großindustriellen und Leuten, deren Namen mit „Sohn" endigen, nur noch Sozialdemokraten angehören, die nichts zu verlieren haben. Diese Anspielung auf die Geschändung des geheiligten Besitzes durch die roten Umstürzler verfehlte denn auch ihre Wirkung nicht und machte jeden Versuch, die konservativen mittelständlerischen Ansichten anzugreifen, unwirksam. Man empfahl, sich die Taktik des Bundes der Landwirte zum Muster zu nehmen, und stimmte einer saft- und kraftlosen Resolution für eine erweiterte Erbanfallsteuer zu. Weiter wurde der Verbandsvorstand beauftragt, „die Steuerfrage, insbesondere die Wertzuwachssteuerfrage, dauernd im Auge zu behalten und zur Abwendung weiterer Belastung des Grundbesitzes mit allen geeigneten Mitteln eine große Bewegung des städtischen grundbesitzenden Bürgertums ins Leben zu rufen".

Die ganze Tagung hat wieder einmal gezeigt, daß die städtischen Grundbesitzer, die auf Grund längst veralteter und unzeitgemäßer Privilegien in den Gemeindevertretungen die Majorität haben, zu den rückständigsten Erwerbsgruppen gehören, deren Bekämpfung eine Aufgabe aller derjenigen ist, denen das Allgemeinwohl über das Profitinteresse einiger Besitzenden geht.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 10. August 1909.

Die Reichsverfassung und die indirekten Steuern.

Die Zentrumsabgeordneten, besonders die sogenannten „Arbeiterabgeordneten" jener heuchlerischen Partei bemänteln ihre Bewilligung aller indirekten und Ablehnung aller direkten Steuern mit der von den steuerscheuen Junkern entlehnten Ausrede, die direkten Steuern seien „verfassungsmäßig" den einzelnen Bundesstaaten vorbehalten, das Reich müsse sich mit indirekten begnügen. Das gibt Veranlassung, erneut auf den Artikel 58 der Reichsverfassung hinzuweisen. In diesem Verfassungsartikel ist ausgesprochen, daß die Kosten des gesamten Kriegswesens des Reiches „von allen Bundesstaaten und ihren Angehörigen gleichmäßig zu tragen" sind, so daß „weder Bevorzugung noch Prägravationen einzelner Staaten oder Klassen grundsätzlich zulässig sind". Es ist in dem Artikel 58 weiter ausgesprochen, daß alle etwaigen Ungleichheiten „nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit" im Wege der Gesetzgebung auszugleichen sind.

Dies ist das verfassungsmäßige Steuerprogramm für das Deutsche Reich.

Da die Kosten des gesamten Kriegswesens des Reiches den bei weitem größten Teil aller im Reiche überhaupt zu deckenden Ausgaben bilden, so folgt hieraus, daß die im Reiche vorherrschende indirekte Besteuerung geradezu verfassungswidrig ist. Denn die indirekten Steuern bedeuten eine Bevorzugung der besitzenden Klassen und eine Prägravation (d. h. eine im Vergleich zu anderen Volksklassen ungleiche Belastung der Arbeiterklasse). Daß die indirekten Steuern auch allen „Grundsätzen der Gerechtigkeit", von denen die Verfassung spricht, ins Gesicht schlagen, kann nicht geleugnet werden.

Es ist demnach das gerade Gegenteil von dem, was die Steuerscheuen behaupten, richtig.

Seines lieben Gottes Statthalter.

Wilhelm II. hat bei einer Denkmalsenthüllung in Cleve eine Denkmalenthüllungsrede gehalten. Seine erste größere öffentliche Rede seit längerer Zeit! Man erinnert sich wohl, daß Wilhelm einige Wochen nach der Novemberkrise eine kleine Ansprache im Berliner Rathaus gehalten hat, deren Konzept er dem sich tief verneigenden Reichskanzler Bülow aus den Händen genommen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090811-10/fragment/page=0001

halte. In Cleve war kein Reichskanzler zugegen und Wilhelm II. sprach wieder so frei wie er es seit alter Zeit gewohnt ist. Seine Rede bringt keine politischen Sensationen, sie zeigt aber, daß er derselbe geblieben ist, der er war, und nun auch wieder an festlichen Ansprachen bei feierlichen Gelegenheiten Gefallen findet. Die Rede entspricht in Stil und Inhalt ganz den früheren Kundgebungen; jedes Wort ist ein echter Wilhelm II.

Redner versetzte sich in die Geschichte seiner Vorfahren und feierte insbesondere den Kurfürsten Johann Sigismund, der im Jahre 1609 nach dem blödsinnig gestorbenen letzten Herzog von Jülich-Cleve dessen Erbschaft angetreten und gegen seine katholischen Widersacher erfolgreich behauptet hatte. Für diese Tatsache liefert nun Wilhelm II. in seiner bekannten Weise die folgende geschichtliche Erklärung:

Woher er die Kraft dazu schöpfte, das besagt sein Hohenzollern-Bekenntnis: „Ich bin meines lieben Gottes Diener und Statthalter."

Der Kurfürst Johann Siegismund war, wie man wissen muß, Calvinist und als solcher der katholischen Einwohnerschaft des Landes, das er als Erbschaft übernahm, weil er eine Nichte des letzten Herzogs zur Frau hatte, gerade nicht ganz angenehm. Das Wort vom „Statthalter Gottes" klang ihnen sehr unfreundlich in den Ohren, denn sie waren gewohnt, den Papst und nicht den Landesherrn als „Statthalter Gottes" zu betrachten. Diesen geschichtlichen Zusammenhang scheint Wilhelm II. übersehen zu haben, denn es war ganz gewiß nicht seine Absicht, gegen die Katholiken ein Kriegswort zu schleudern. Auch das dürfte ihm entgangen sein, daß seine Vorfahren ihre Festigung in Cleve-Jülich viel weniger ihrer frommen Zuversicht als der Unterstützung Frankreichs verdanken.

Der Redner gab zum Schlusse seiner Zuversicht Ausdruck, daß „die treuen Söhne des Niederrheins Seite an Seite mit den übrigen Landeskindern fest zusammenstehen werden, wenn es gilt, Vaterland, Thron und Altar zu schützen". Man sieht daraus, daß Wilhelm in seiner Sorge um Thron und Altar nicht erlahmt; so ähnlich hat man es früher auch immer gehört.

Aus dem Lande der Hofgängerei.

Aus Stuttgart wird gemeldet: Die Abgeordnetenkammer beschloß am Montag mit 53 gegen 13 Stimmen der Sozialdemokratie und des Abg. Betz (Volksp.), sich mit der in Aussicht genommenen **Erhöhung des Tarifs der 4. Wagenklasse von zwei auf 2,3 Pfg. für das Kilometer einverstanden zu erklären.** Die Erhöhung tritt am 1. Dezember in Kraft.

In der Zeit der neuen Steuerschröpfung und der allgemeinen Wirtschaftskrise ein **ungeheuer starkes Stück!** Man peinigt wiederum die **Allerärmsten.** Könnte man dies Thema nicht einmal bei den Tafelfreuden besprechen?

Für die Offiziere sorgt man!

Im Kriegsministerium beschäftigt man sich zurzeit mit der Frage der Aufbesserung der Offiziere des Beurlaubtenstandes, die nach den geltenden Bestimmungen noch die alten Sätze beziehen. Es besteht die Absicht, die Reserveoffiziere, wenn sie zum Dienst eingezogen sind, in Gehalt mit den aktiven Offizieren gleich zu stellen. Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß man nicht weiß, woher die Mittel genommen werden sollen, um Deckung für diese Ausgaben zu haben. Viel vernünftiger wäre es aber, wenn sich das Kriegsministerium mit der Frage beschäftigen würde, wie die Mittel beschafft werden können, um endlich den Soldaten die so dringend notwendige Aufbesserung zuteil werden zu lassen.

Ausgepfiffen!

Die Empörung über die Steuerbewilliger ist im Wachsen. Der Reichstagsabg. Hilpert (Bauernbund), seines Zeichens privatisierender Metzgermeister — die Münchener Post nennt ihn „Ochsenwürger a. D." — erstattete am Sonntag in Neustadt a. d. Aisch vor seinen Wählern, Kleinbürgern und kleinen Bauern, Bericht über seine Tätigkeit im Reichstage. Es kam zu stürmischen Szenen, als Hilpert die neuen indirekten Steuern als „im Interesse des Vaterlandes gelegen" zu verteidigen suchte. Die aufs höchste erregten Bauern und Bürger ließen ihren Abgeordneten schließlich überhaupt nicht mehr reden und verlangten ununterbrochen: Niederlegung des Mandats.

In größter Erregung löste sich die Versammlung auf. Als der Volksvertreter dann unter der Obhut der Gendarmerie den Saal verließ, wurde er auf dem Wege zum Bahnhofe von der gesamten Bürgerschaft **ausgelacht, verwünscht, verspottet und ausgepfiffen.**

Was will der Hansabund?

Als der Schnapsblock siegte, wurde der Hansabund gegründet. So eilig ging diese Gründung gewandter Gründer vor sich, daß sie sich nicht einmal Zeit ließen, einen Prospekt — wollte sagen: ein Programm bekannt zu geben. Nachdem nun der Hansabund seine Laufende von Mitgliedern, vom Krämerkommis bis zum Bankdirektor, zusammengebracht hat, wird, „um einem längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen," vom Bundespräsidenten, Geheimrat Dr. Rießer, so etwas wie ein Programm veröffentlicht. Es lautet:

1. Dem Hansabund liegt, wie dies im § 1 seiner Satzungen mit klaren Worten und bewußt zum Ausdruck gebracht ist, ausschließlich die Vertretung **der gemeinsamen Interessen von Deutschlands Gewerbe, Handel und Industrie** ob, und er hat diese gemeinsamen Interessen gegen alle Angriffe und Schädigungen zu schützen;

2. er hat ferner **durch positive Maßregeln** oder durch Herbeiführung oder Unterstützung solcher positiver Maßnahmen diese gemeinsamen Interessen zu fördern;

3. er soll endlich versuchen, die verschiedenen, im Bunde vereinigten **Richtungen und Erwerbsgruppen einander anzunähern;**

4. der Hansabund wird, sowohl in seinen Worten wie in seinen Taten, ohne jedes Schwanken und Bedenken den Grundsatz hochhalten, daß er auf nationaler Grundlage steht, und er wird, wogegen der Bund der Landwirte zu seinem Schaden wiederholt gesündigt hat, die großen nationalen Fragen, insbesondere die Rücksicht auf die Kraft, die Macht und das Ansehen des Vaterlandes, allen einseitigen beruflichen und gewerblichen Sonderinteressen voranstellen.

Mit andern Worten: der Hansabund wird für Militarismus, Marinismus und sonstige „nationale" Zwecke womöglich noch eifriger das Geld des Volkes opfern als die Junker, nur will er versuchen, die Sache so zu schieben, daß von der Beute ein erklecklicher Teil den „im Bunde vereinigten Erwerbsgruppen" zufällt, und daß nicht die Junker mit allem über den Deich gehen. Zahlen lassen wollen die Hansaeten, gerade wie die Junker, die andern, d. h. die Masse des Volkes.

Deutsches Reich.

— **Die Kündigung des deutsch-amerikanischen Handelsabkommens.** Der amerikanische Botschafter in Berlin hat dem Auswärtigen Amt eine Note übermittelt, durch welche das deutsch-amerikanische Handelsabkommen vom 22. April (2. Mai) 1907 zum 7. Februar 1910 gekündigt wird. Ob bei dem Monstrum von deutschem Zolltarif mit seinen ungeheuerlichen Agrarzöllen ein weiteres Abkommen mit dem darüber empörten Amerika zustande kommt, ist sehr unsicher.

— **Kanzlerdressur.** Im Laufe der vorigen Woche trat in der konservativen Presse der Wunsch hervor, die Regierung möge „der liberalen Steuerhetze" entgegentreten. Flugs veröffentlichte die Nordd. Allgem. Zeitung einen Artikel, in dem vor weiterer unfruchtbarer und gefährlicher, „nach rückwärts gerichteter Parteipolemik" eindringlichst gewarnt wurde. Den Vorteil von der wachsenden Verärgerung unter den bürgerlichen Parteien werde nur die Sozialdemokratie haben. Das war fast wörtlich aus der Kreuzzeitung abgeschrieben, genügt dieser aber nicht, denn sie bemerkt jetzt mit strenger Miene zu dem offiziösen Erguß:

Die große Milde dieser Zurückweisung der Steuerhetze erklärt sich einfach genug daraus, **daß die Preßabteilung der Regierung unter ausgesprochen nationalliberaler Leitung steht,** wie ja während des Kampfes um die Reichsfinanzreform deutlich genug geworden ist.

Herr v. Bethmann muß also seiner nationalliberalen Preßabteilung den Auftrag geben, noch etwas konservativer zu schreiben. Man darf neugierig sein, was für eine Ueberzeugung nun das Kanzlerblatt am nächsten Sonnabend haben wird.

— **Die Gebühr für den „Beerenzettel"** ist wieder herabgesetzt worden. Wir berichteten vor einiger Zeit, daß die Regierung zu Stettin verfügt hat, daß von den sogen. Beerensammlern für die Erteilung des Erlaubnisscheins eine Gebühr von 3,05 Mk. zu zahlen sei, anstatt wie bisher der Betrag von 10 Pfg. Jetzt kommt aus Stettin die Nachricht, daß jene Verfügung aufgehoben und die Rückzahlung der Differenz von 2,95 Mk. an die armen Leute angeordnet worden sei. Diese Maßnahme ist offenbar dem einmütigen Vorgehen der Presse zu verdanken. Die Regierung gibt dies natürlich nicht zu, sondern begründet die Zurückziehung der Verfügung damit, die Betroffenen hätten die erfreuliche Wendung lediglich der Befürwortung der Forstbehörden zu danken.

— **Eine Abhalfterung des Schwätzers.** Der Abg. Erzberger wird von dem Zentrumsblatt Essener Volkszeitung wegen seines „Interviews" über den Cherbourger Zarenbesuch scharf angegriffen. Das Blatt schließt seine Betrachtungen mit folgender Bemerkung: „Mit Bezug auf andere wenig angenehme Vorgänge möchten wir feststellen, daß Herr Erzberger Herr Erzberger ist und weiter nichts. Eine offizielle Vertretung der Fraktion ist dem Abg. Erzberger nicht übertragen worden, manche seiner schriftstellerischen Leistungen sind von maßgebenden Mitgliedern der Fraktion verleugnet worden, insbesondere auch die jüngste, im Verlage der Germania erschienene Broschüre über die Stellung des Zentrums zur Reichsfinanzreform."

Das Schreckenskind des Zentrums ist an solche Rüffel bereits gewöhnt; sie helfen nichts mehr.

— **Die üblichen sommerlichen Dynamitmeldungen.** Aus Hamburg wird berichtet: Hier wurden vier russische Anarchisten verhaftet, bei denen man eine Anzahl Dynamitpatronen fand. Der gemeldete Dynamitfund auf der Kornhausbrücke hat eine harmlose Aufklärung gefunden. Ein anarchistisches Komplott kommt nicht in Frage; vielmehr hatten streikende schwedische Bergleute das Dynamit nach Hamburg mitgebracht.

Frankreich.

Vogelfrei!

Aus Paris schreibt man uns: Der französische Staatsrat als oberstes Verwaltungsgericht hatte in dem Kampfe der Postler gegen die staatliche Willkürherrschaft das letzte Wort zu sprechen. Die bürgerlichen Politiker hatten den Postlern insbesondere vorgeworfen, daß sie nicht nötig gehabt hätten, in Streik zu treten, weil ihnen ein höherer gesetzlicher Schutz zur Seite stehe. Die Postler wollten einmal die Probe aufs Exempel machen und appellierten gegen ihre Maßregelung an den Staatsrat. In der Tat muß bei disziplinären Maßregeln auf Grund des Gesetzes vom 22. April 1905, das auf Antrag unseres Genossen Sembat zustande kam, den Beamten Einsicht in ihre persönlichen Akten gegeben werden. Das ist bei etwa 800 Postlern, die anläßlich des zweiten Poststreiks gemaßregelt wurden, nicht geschehen. Gegen diese Gesetzesverletzung appellierten die Postler an den Staatsrat. Man konnte gespannt sein, wie der sich aus der kitzlichen Frage herauswinden würde, da das betreffende Gesetz keinerlei Ausnahmen zuläßt.

Natürlich ist die Berufung der Postler **verworfen worden.** Die Begründung, mit der dies geschah, ist jedoch so unerhört einfach, daß wir sie in ihrem wesentlichen Teile hier wiedergeben.

Zunächst heißt es im Urteil, daß der Streik sich wohl **„loyalerweise ereignen kann",** wenn es sich um Arbeiter der Privatindustrie handelt, daß er aber ein **„ungesetzlicher Akt ist",** wenn es sich um Beamte handelt, **„selbst wenn er durch die Anwendung des Gesetzes nicht unterdrückt werden kann".** — Also ungesetzlich, obwohl gesetzlich, wenngleich nicht ungesetzlich! — Dann heißt es weiter, daß ein Beamter durch die Annahme **seines Amtes „sich allen Verpflichtungen unterworfen hat,** die sich aus den Notwendigkeiten des öffentlichen Dienstes ergeben" und dafür zum Entgelt **„auf alle Rechte verzichtet hat,** die mit der notwendigen Fortführung des nationalen Lebens unvereinbar sind". Also einerseits vollständige Unterwerfung, andererseits völliger Verzicht auf alle Rechte. Wenn die Beamten mit dieser Definierung ihres höheren gesetzlichen Schutzes nicht zufrieden sind, sind sie wirklich schwer zu befriedigen. Doch das Schönste kommt noch. Durch den Streik haben die Beamten nicht nur einen „individuellen Fehler" begangen, sagt der Staatsrat, sie haben sich damit **„außerhalb der Anwendung der Gesetze und Reglements gestellt,** verfaßt zu dem Zwecke, die Ausübung der aus dem Kontrakt des öffentlichen Rechts, das sie an die Verwaltung bindet, zu schützen". Also vogelfrei! Jeder Raubmörder genießt in den kapitalistischen Kulturstaaten den Schutz der Gesetze. Sind diese bei der Urteilsfällung auch nur formell verletzt worden, verfällt das Urteil der Nichtigkeitserklärung. Anders streikende Beamte. Für die gibt es kein

Kleines Feuilleton.

Vornehme Schmutzfinken.

„Il puait comme la charogne!" („Er stinkt wie ein Aas!") Das sagte die Geliebte eines sehr vornehmen Herrn von diesem, und sie meinte nicht etwa ausnahmsweise einmal, sondern sie klagte, daß er gewöhnlich einen Aasgeruch ausdufte. Und dieser vornehme Herr war — der König Heinrich IV. von Frankreich (1589 bis 1610). Und sein Nachfolger, Ludwig XIII., verbreitete keinen angenehmeren physischen Geruch, der freilich lange nicht so abscheulich war als der politisch-moralische, womit er sein Land verpestete. Und sogar der „Sonnenkönig", Ludwig XIV., strömte oft einen die Nasen seiner Umgebung und besonders der Schönen, mit denen er sich amüsierte, beleidigenden Geruch aus. Derselbe „große" König, vor dem ganz Europa zitterte, der Diktator des Geschmacks in Kunst und Literatur, mußte sich gefallen lassen, daß sein Schlaf oft von kleinen blutsaugenden Insekten gestört wurde.

Kein Wunder, die Wasserscheu, nicht im Trinken, sondern im Waschen und Baden — Wasser galt nämlich als gesundheitsschädlich! — war bis in die höchsten Kreise verbreitet. Die „gute alte Zeit" der stilvollen Pracht und Eleganz, der Renaissance und des Barock, war die schmutzigste aller Zeiten, schmutziger als selbst das vorangehende Mittelalter. Derselbe „Sonnenkönig" pflegte sich des Tags ein einziges Mal zu waschen, aber nicht mit Wasser; ein Kammerdiener träufelte ihm des Morgens aus goldener Schale ein wenig Spiritus auf die Hände, strich ihm mit dem Kamm durchs Haar und die Toilette war für den ganzen Tag erledigt. Ob auch er in seinem Kopfhaar bissiges Ungeziefer beherbergte, wird in unserer Quelle nicht angegeben, wohl aber, daß die vornehmen Herrschaften aus diesem Grunde mit den Hüten auf den Köpfen zu Tische saßen! Die noblen Damen machten Punkto Reinlichkeit keine Ausnahme. Die reizende Margarete von Navarra prunkte einmal mit ihren schönen Händen und bemerkte naiv: „Dabei habe ich sie acht Tage nicht gewaschen."

Das Versailler Schloß, das gepriesene Vorbild von Pracht und Herrlichkeit, entbehrt noch unter Ludwig XVI., also Ende des 18. Jahrhunderts, nicht mehr als einen einzigen Abort, zum ausschließlichen Gebrauch des Königspaares. Andere Schlösser erübrigten auch dieses Unikums, und ein solcher Zustand überdauerte sogar das Kaisertum und wurde unter der Restauration bis in die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts festgehalten. Es gab ein besonderes Personal, das jeden Morgen aus den Hunderten von Schloßzimmern die „altehrwürdigen" chaises percées (Nachtstühle) absammelte; welch liebliche Düfte damit auf allen Gängen dieser königlichen Residenzen in den Morgenstunden verbreitet wurden! Und doch rief eine alte legitimistische Marquisin unter der Restauration Ludwigs XVIII. aus: „Dieser Duft erinnert mich an eine schöne Zeit!"

Unsere Quelle ist das Sammelwerk des gelehrten Alfred Franklin über die Sitten und Gebräuche und das ganze gesellschaftliche Leben früherer Zeiten, das nicht weniger als 27 Bände umfaßt, und woraus der Autor kürzlich das tatsächliche und durchaus zuverlässige Material in zwei Bänden (Paris, Emile Paul) veröffentlicht hat, denen Hugo Wittmann in der Wiener N. F. P. das Interessanteste entnahm.

Frankreich machte übrigens im Kultus der Unreinlichkeit keine Ausnahme. Sogar sollen nach dem englischen Dichter Young die Franzosen immer noch reinlicher in bezug auf ihren Körper gewesen sein als die Engländer. Und wie es vollends in anderen Ländern, speziell in Deutschland, aussah, kann man sich denken; die Spuren begegnen uns ja noch jetzt vielfach auf dem Lande. Die von Zeit zu Zeit grassierenden Seuchen sind zweifellos von der herrschenden Schmutzerei erzeugt oder doch begünstigt worden.

Die Frömmelei war daran nicht unbeteiligt. Durch die Kreuzzüge war die Gewohnheit fleißigen Badens aus dem Orient nach Europa gekommen, allenthalben entstanden Badestuben, meistenteils für Dampfbäder. Da aber Männlein und Weiblein häufig Unfug trieben, legte sich die Kirche ins Mittel, schoß aber weit übers Ziel hinaus, verpönte das Baden überhaupt als unsittlich, so daß bald die Unsauberkeit als Frömmigkeitsbeweis galt und die Anschauung herrschend ward: „Je schmutziger, desto gottgefälliger. Hat doch die spanische Prinzessin Isabella, Tochter des berüchtigten Philipps II., im Jahre 1601 das fromme Gelübde abgelegt, so lange ihr Hemd nicht zu wechseln, bis ihr Gatte, der Erzherzog Albrecht von Oesterreich, Ostende erobert haben werde. Da sich nun die Belagerung bis 1604 hinzog, bekam das Hemd jene schmutziggelbe Farbe, die eben daher an Pferden „isabellenfarbig" heißt.

Weltverbesserer Tolstoi als Familienmitglied.

Dieser Tage ging durch die russische Presse eine Nachricht, die einen neuen Strich zu dem Charakterbilde Leo Tolstois fügt. Die Stadtverwaltung von Petersburg hatte die löbliche Absicht, für die Schüler der städtischen Schulen eine Auswahl der hervorragendsten Werke des „großen Dichters der russischen Erde" herauszugeben; ein Beginnen, das um so löblicher ist, als es von der vielberufenen Petersburger Stadtverwaltung ausgeht. Wenngleich der Zweck der beabsichtigten Ausgabe den von Tolstoi verkündeten Grundsätzen durchaus entspricht, so wehrte sich doch die Gräfin Sofia Andrejewna Tolstaja geb. Bers gegen die Absicht der Stadtverwaltung, indem sie ausführte, daß die Veranstaltung solcher Ausgaben den Erlös aus dem Verkauf der Werke ihres Gatten schmälere. Nach diesen rein geschäftlichen Ausführungen bemerkt die Gräfin wörtlich: „Was speziell die Verteilung der Werke Tolstois an die Petersburger Schüler betrifft, so ist das Lew Nikolajewitsch vollständig gleichgültig, da seine Sympathien den bäuerlichen und nicht den städtischen Kindern gehören." Mit dieser letzteren Bemerkung stellt die Gräfin ihrem Gatten ein Zeugnis aus, das keineswegs schmeichelhaft ist. Nach dem Bescheid der Gräfin wandte sich das Stadtamt von Petersburg unmittelbar an den Grafen Tolstoi, mit dem Erbieten, ein zu bestimmendes Honorar zu erlegen. Auf diesen Brief an den Grafen erfolgte wiederum eine abschlägige Antwort von der Gräfin, in der sie nochmals betont, daß die Veranstaltung einer Schülerausgabe die Interessen ihrer Familie verletze.

Tolstoi hat als Person auf den Ertrag seiner Werke, der ihm nach bürgerlicher Auffassung ja durchaus zusteht, verzichtet. Da er aber sein Vermögen auf seine Familie übertragen hat, so beansprucht diese das Verlagsrecht. Man sieht daraus, daß die individuelle Gesellschaftsform ein Ding der Unmöglichkeit ist, da Tolstoi mit seinen Ueberzeugungen ebenso an seiner Familie scheitert, in deren Schoß er verblieben ist. Und in der Tat ist der Kontrast zwischen Tolstoi als individuellem Menschen und Tolstoi als Familienmitglied allzu groß, um nicht zu befremden. Höhnisch weisen reaktionäre russische Blätter auf den Widerspruch hin: Tolstoi predigt die größte, an Selbstvernichtung grenzende Selbstlosigkeit; er geht barfuß umher und hüllt sich in bäurische Gewänder. Die Welt bestaunt den Philosophen von Jasnaja Poljana, und die Zahl seiner Anhänger ist Legion. Währenddessen entwickelt die Gräfin ihren regen Geschäftssinn. Sie vertreibt die der Nation zur Verfügung gestellten Werke ihres Gatten. Man weiß, daß die Bauern von Jasnaja Poljana für die Gutsländereien die höchsten Pachten zahlen, daß sie von der Gräfin in jeder Weise geschröpft werden, und daß diese Bauern zu den ärmsten und unwissendsten des Gouvernements gehören. Die Menschenliebe des Grafen Tolstoi, die über den ganzen Erdball wärmend strahlt, erreicht seine Bauern nicht — sie bleiben in Dunkel und Armut.

Der Sozialist wird in diesem Falle auch nur die ihm längst zum Bewußtsein gekommene Tatsache bestätigt finden, daß alle weltverbessernden Ideen unfruchtbar bleiben müssen, wenn sie nicht von einer ganzen Klasse getragen und im Kampfe in eine durch die Entwicklung der Produktionskräfte ermöglichte Wirklichkeit überführt werden.

Humor und Satire.

Der „Fackelzug". Herr Professor X. kommt sehr spät von einem Kommers nach Hause. Da er den Hausschlüssel einzustecken vergessen hat, muß er seine Gattin aus dem Schlafe klingeln. Sie wirft ihm den Schlüssel auf die Straße hinab und erwartet oben ihren Gatten. Da er ewig nicht kommt, schaut sie nochmals zum Fenster hinaus. Da sieht sie ihren Mann vor der Tür des gegenüberstehenden Hauses sitzen und nach der brennenden Gaslaterne stieren, die sich an seinem Haus befindet. Sie fragt ihn: „Ja, warum kommst Du denn nicht herauf?" — „Ich will erst warten, bis der Fackelzug vorüber ist."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090811-10/fragment/page=0002

Gesetz. Die haben sich selbst außerhalb des Gesetzes gestellt! Dahin bringt die Verteidigung der kapitalistischen Interessen die juristische Elite, aus der der Staatsrat zusammengesetzt ist! Der Staatsrat gibt sich nicht erst die vergebliche Mühe, sein Urteil auf irgendeinen Gesetzesparagraphen zu stützen. Er erklärt einfach: Tel est notre bon plaisir. Wir machen das so; Gesetz hin, Gesetz her. Die Macht entscheidet. Es liegt also an den Beamten, die Macht auf ihre Seite zu bringen. Denn was es mit dem Gesetzesschutz auf sich hat, sieht man. Er existiert nicht.

Spanien.

Vor einem neuen Aufstand?

Die spanische Regierung, die mit bekannter Grausamkeit die revolutionäre Bewegung blutig unterdrückt hat, ließ mit geschäftiger Eile in zensurierten Depeschen aller Welt verkünden, daß die Bewegung eine „anarchistische Mache" gewesen, und die Ruhe wieder hergestellt" sei. Es ist längst erwiesen, daß das purer Schwindel ist. In einem Telegramm, welches das B. T. von seinem Madrider Korrespondenten erhält, wird der ganze Regierungsschwindel noch offenbarer. Der Korrespondent meldet:

Im ganzen Lande ist gegenwärtig eine Agitation im Gange, wonach, falls neue ungünstige Nachrichten aus Melilla eingehen, noch in dieser Woche ein neuer Generalstreik in Szene gesetzt werden soll. Die Erregung der Massen ist noch immer außerordentlich groß; man glaubt indes nicht, daß es zu neuen ernsten Unruhen kommt, falls nicht neue Truppensendungen nach Afrika erfolgen, die zu neuen Einberufungen führen. In letzterem Falle ist damit zu rechnen, daß man noch schlimmere Ausbrüche der Volksleidenschaft erleben wird als bisher. Auf einer Rundreise durch die am meisten in Frage kommenden Gegenden habe ich mich überzeugt, daß die politische Lage für das jetzige Regime eine äußerst ungünstige und die Nation fast überall gegen die Monarchie aufs höchste erbittert ist. Die Massen sind ganz von dem Gedanken durchdrungen, daß die Regierung kein Recht habe, sie in einen Krieg zu schleppen, der nur für die Interessen reicher Kapitalistengruppen geführt werde, und sie wird von dem Gefühl beherrscht, daß der jetzige Feldzug einen ebenso unheilvollen Ausgang nehmen werde, wie der Krieg in Kuba. Hand in Hand damit geht die wachsende Empörung gegen den mit dem reaktionären Kabinett Maura verbündeten Klerus. Sehr leicht konnte ich beobachten, daß die Darstellung der Regierung, daß die Unruhen lediglich anarchistischer Natur seien, unwahr ist. Die Unzufriedenheit ist in allen Klassen, auch in den Kreisen, die mit den Anarchisten gar keine Berührung haben, ungeheuer groß. Die offiziellen Dementis, nach denen jetzt überall wieder Ruhe herrscht, sind mit Mißtrauen aufzunehmen. Eine neue ernste Volksbewegung ist keineswegs ausgeschlossen, und wenn auch nach der allgemeinen begründeten Ansicht die Sache der Karlisten auf keinen Erfolg zu rechnen hat, so sind die Chancen der Republikaner um so gewaltiger gestiegen.

Nach russischem Muster.

San Sebastian, 9. August. Die Militärbehörde in Barcelona suspendierte fünf radikale Blätter.

Rußland.

Die beiden Lumpenhunde.

Den Sicherheitsdienst für den Zaren während seiner Besuche in Cherbourg und Cowes hat, wie dem B. T. aus Petersburg gemeldet wird, kein anderer als der inzwischen zum wirklichen Staatsrat beförderte Spitzel Harting geleitet, der in wenigen Tagen nach Petersburg zurückkehren und sich alsdann entscheidet, ob er seine Pension in Rußland oder im Ausland verzehren wird. — Wie's mit den Versprechungen der französischen Regierung bestellt sei, geht daraus hervor, daß die Ernennung eines neuen russischen Geheimagenten für Paris an Stelle Hartings bevorsteht. Ein früherer russischer Offizier ist für diesen Posten bereits ausgesucht, die französische Regierung hat ihre Zustimmung gegeben. Es bleibt somit alles beim Alten.

Herr Briand ist also doch nicht umsonst „sozialistischer" Ministerpräsident! —

Türkei.

Die griechisch-türkische Spannung.

Konstantinopel, 9. August. Die Kriegsgefahr ist infolge der türkischen Note, in der Griechenland zu bauerndem Verzicht auf Kreta aufgefordert wurde, akut geworden. Die Türkei setzt fieberhaft ihre Rüstungen fort. Weitere sieben Torpedoboote und Transportschiffe mit Truppen und Munition gingen nach Smyrna ab, wo die türkische Flotte den Befehl zur Abfahrt nach Kreta erwartet.

Die Intervention der Mächte.

Athen, 9. August. Die hiesigen Gesandten der kretischen Schutzmächte besuchten gestern nacheinander den Premierminister Rallis. Die Antwort Griechenlands auf das türkische Ultimatum, deren Wiedergabe gestern beabsichtigt war, ist wegen der Intervention der Mächte auf 2—3 Tage verschoben worden. Aus Kreta wird lebhafte Erregung gemeldet. Ein großer Teil des Volks will der Einziehung der griechischen Fahnen bewaffneten Widerstand entgegensetzen. Der Zusammentritt der von der kretischen Regierung einberufenen Notabelnversammlung steht in den nächsten Tagen bevor. Die Oppositionellen versuchen eine eigene Notabelnversammlung einzuberufen.

Berlin, 9. August. Die Nordd. Allgem. Ztg. schreibt offiziös: Obgleich Deutschland an der kretischen Frage nicht unmittelbar interessiert ist, vielmehr die Zuständigkeit der Schutzmächte für Regelung der Angelegenheit anerkennt, hat die kaiserliche Regierung doch im allgemeinen Friedensinteresse wie bisher so auch jetzt in Konstantinopel und ebenso auch in Athen freundlich zur Mäßigung geraten.

Wien, 9. August. Das offiziöse Fremdenblatt meldet folgendes: Auf Ansuchen der griechischen Regierung hat der k. k. Botschafter in Konstantinopel im Auftrage der österreichisch-ungarischen Regierung bei der Pforte im Sinne der Erhaltung des Friedens interveniert und bei diesem Anlaß auf die Gefahren hingewiesen, welche kriegerische Komplikationen zwischen dem osmanischen Reiche und Griechenland herbeiführen würden.

*

Ein politischer Mord.

Konstantinopel, 9. August. Der Chefredakteur des jungtürkischen Blattes Seperi i Satta, Kiasim Bei, wird seit fünf Tagen vermißt. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er aus politischen Gründen ermordet worden. Der Verdacht richtet sich gegen die klerikale Partei.

Aus der Partei.

Der Wochenbeitrag von 10 Pfennig.

Der sozialdemokratische Verein Stuttgart beschloß in seiner Generalversammlung, den Mitgliederbeitrag, der bisher monatlich 30 Pfg. betrug, auf 10 Pfg. pro Woche festzusetzen, um dadurch die Einnahmen des Vereins zu erhöhen. Die Erfahrungen, die damit überall gemacht wurden (siehe auch Sachsen), sind die besten. Das zeigte u. a. auch die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins für Reuß j. L., die am 8. August in Gera tagte. Sie gab ein erfreuliches Bild von der Entwickelung der Partei. Die Mitgliederzahl ist — trotz einer eingetretenen Beitragserhöhung — von 3500 auf 4000 gestiegen. Einnahmen und Ausgaben beziffern sich auf 16 506 Mk. Seit dem 1. Juli d. J. ist ein Geschäftsführer für den Verein angestellt worden. Auch die Zahl der Abonnenten des Parteiblattes hat sich trotz der Krise etwas erhöht.

Der vierte sächsische Reichstagswahlkreis Dresden-Neustadt konnte in seiner letzten Generalversammlung ebenfalls einen Mitgliederzuwachs von 565 Genossen konstatieren. Die Mitgliederzahl betrug einschließlich 783 weiblichen 8059 gegen 7494 im Vorjahre. Die Abonnentenzahl ist leider von 10 622 auf 10 331 zurückgegangen. Die Kreisbibliothek umfaßt 5140 Bände. An Einnahmen waren zu verzeichnen einschließlich eines größeren Kassenbestands 51 563 Mark, an Ausgaben 33 615 Mark, einschließlich 4000 Mark, die an den Parteivorstand abgeliefert wurden. — In der General-Versammlung wurde beschlossen, daß die Parteigenossen, die sich geweigert haben, den Tagesverdienst vom 1. Mai abzuführen, bis auf weiteres Ehrenämter in der Partei nicht mehr bekleiden dürfen. Denen, die den örtlichen Beschlüssen, den Betrag an eine gemeinsame Kasse zu zahlen, nicht nachgekommen sind, wird die schärfste Mißbilligung ausgesprochen.

Die Urabstimmung.

Die Urabstimmung findet in der Partei immer mehr Eingang. Schon gibt es eine Anzahl Kreise, die die Wahl der Delegierten, die Aufstellung des Reichstagskandidaten und andere Parteifragen durch Urabstimmung regeln. Die Möglichkeit, große und entscheidende Parteifragen auch in der gesamten Partei einer Urabstimmung zu unterziehen, wird ebenfalls von einigen Kreisen beim Parteitage in Leipzig beantragt. Aehnlich dem Sozialdemokratischen Verein in Halle faßte nun auch die Wahlkreisgeneralversammlung des 1. braunschweigischen Kreises, Braunschweig, den Beschluß, folgenden Antrag an den Parteitag zu stellen:

Dem Parteistatut ist der Absatz beizufügen: Die Wahl der Delegierten zum Parteitage erfolgt durch Urabstimmung und auf Beschluß des Parteitages oder auf Beschluß des Parteivorstands ist jede Frage des Parteilebens durch Urabstimmung zu entscheiden. Auf Antrag von 10 v. H. der organisierten Genossen oder von 15 Kreisorganisationen hat der Parteivorstand die Urabstimmung in jeder Parteifrage anzuordnen.

Die 40jährige Gedenkfeier der Gründung der sozialdemokratischen Partei

fand unter sehr starker Beteiligung, auch vieler auswärtiger Parteigenossen, am Sonntag in Eisenach statt. In überfülltem Saale sprach am Sonnabend Genosse Baudert-Weimar; am Sonntag sprachen die Genossen Bock-Gotha und Reißhaus-Erfurt.

Zum ersten Male verbot die Polizei den Festzug der Genossen nicht. Die Beteiligung an demselben sowie an der überaus gelungenen Gedenkfeier war eine so großartige, wie in der Wartburgstadt bisher noch nie.

Legien 1893 und 1909.

Ueber die Huldigung, die Genosse Legien dem Herrn Gompers aus Amerika zuteil werden ließ, haben wir berichtet. Ebenso haben wir über Herrn Gompers und seine interessante amerikanische Arbeiterführung das Notwendige gesagt. Jetzt wird in der Parteipresse folgende bezeichnende Erinnerung aufgefrischt:

Als es auf dem Parteitag zu Köln 1893 zu der bekannten Auseinandersetzung über Partei und Gewerkschaften kam, verlas Genosse Legien einen Brief Auers, in dem Auer in der schärfsten Weise gegen einige Bestrebungen der Generalkommission vorging. Es hieß da unter anderm:

Es mag ja für die Väter der Generalkommission sehr ärgerlich sein, daß der Einfluß dieser Körperschaft ein so bescheidener geblieben ist und die hochfliegenden Pläne sich so gar nicht verwirklichen wollen. Aber die deutsche Arbeiterbewegung ist nun einmal kein Feld, auf dem der Weizen der Gompers und Konsorten blüht.

Legien las diesen Brief nur vor, um in Tönen stärster Entrüstung gegen ihn zu protestieren. Er sagte damals:

Es liegt kein Anlaß vor, einen solchen Vorwurf zu erheben, als ob die Mitglieder der Generalkommission danach strebten, dieselbe Haltung wie Gompers und Genossen einzunehmen. Diesen schweren Vorwurf müssen wir zurückweisen.

Das war 1893. Herr Gompers ist seitdem derselbe geblieben. Die Willkommensworte Legiens 1909 in Berlin waren nicht dieselben wie die in Köln 1893.

Reichstagskandidatur. Im Wahlkreise Darmstadt-Groß-Gerau wurde von der in Weiterstadt abgehaltenen Kreiskonferenz Genosse Dr. Quessel, Redakteur am Darmstädter Volksfreund, als Reichstagskandidat aufgestellt.

Im Befinden des Abg. Hue ist eine Besserung eingetreten; die Krise ist überstanden. Die Aerzte hoffen, falls kein Rückschlag eintritt, ihn bald wieder herzustellen.

Gewerkschaftliches.

Der Verband der Friseurgehilfen

wurde vor 20 Jahren, im August 1889, gegründet. Wenn er es im ersten Jahrzehnt seines Bestehens noch nicht auf 1000, im zweiten Jahrzehnt nicht über 2000 Mitglieder gebracht hat, bei etwa 25 000 beschäftigten Gehilfen, so liegt dies an dem in Barbier- und Friseurgewerbe bestehenden eigenartigen Verhältnissen. Die Gehilfen sind mit 23 Jahren schon zu alt, zu teuer, und werden als baldige Konkurrenten gefürchtet. Ihre Gehilfenzeit betrachten sie ohnehin als ein Uebergangsstadium zur Meisterschaft. Die ungünstigen Arbeitsbedingungen veranlassen die Gehilfen, sich so bald als möglich „selbständig" zu machen. Die Bevorzugung der jüngsten, billigsten und willigsten unter ihnen zwingt sie dazu. Erst als „Selbständige" werden die meisten gewahr, daß sie vom Regen schlechter Arbeitsbedingungen unter die Traufe nicht minder mißlicher Existenzbedingungen gekommen sind. Doch dann ist es zur Selbsthilfe durch die Organisation auch schon zu spät. Die Gehilfenzeit währt in der Regel nur fünf Jahre, einschließlich der Militärdienstzeit. Die Organisation muß also ihren Mitgliederstand ständig erneuern; ihn außerdem zu vergrößern, ist eine recht schwierige und wenig fruchtbare Aufgabe. Die Jugend der Gehilfen, das patriarchalische Arbeits- und Bevormundungssystem, das Trinkgeldwesen, sowie das ganze Barbierstubenmilieu führen dazu, das Leben von der leichtesten Seite zu nehmen.

Natürlich hat die Organisation auch mit der Gegenerschaft der Meisterverbände zu rechnen, die nichts unversucht lassen, um die Organisation am Aufkommen zu verhindern. Von den 44 900 männlichen und weiblichen Selbständigen, die bei der letzten Berufszählung im Haupterwerb den Beruf ausübten, sind über 25 000 in vier Verbänden vereinigt. Davon zählt der Barbier-Innungsverband allein etwa 20 000 Mitglieder, die fast über ganz Deutschland verbreitet sind und durch ihre Arbeitsnachweise den Arbeitsmarkt völlig beherrschen. Daß die Innungsnachweise zugleich als Maßregelungsbureau für „unbotmäßige" Gehilfen fungieren, daraus macht dieser Bund kein Hehl. Im Gegenteil, er rühmt seinen „vorzüglichen Erkennungsdienst", dem außer dem Arbeitsnachweis ein Attestbuch dient, das die Gehilfen führen müssen, um nicht an freiwilliger Arbeit verhindert zu werden.

Die Arbeitslosigkeit im Gewerbe ist ungemein groß. Nach den Angaben des Bundes befanden sich im Sommer vorigen Jahres unter seinen 19 881 Mitgliedern nur 10 416 Gehilfen; 9541 waren Lehrlinge. Im Winter werden noch einige Hundert Gehilfen weniger beschäftigt. Sonnabends und Sonntags dürfen die Stellungslosen aushelfen, doch im Winter können nicht einmal alle zur Aushilfe gebraucht werden. Viele müssen umsatteln und kommen dann als Fabrikarbeiter in Organisationen anderer Berufe. In den Verbänden der Metallarbeiter, Fabrikarbeiter usw. sind mindestens ebenso viele frühere Barbier- und Friseurgehilfen zu finden, wie im Friseurgehilfenverband.

In Würdigung aller dieser Umstände hat es der Kölner Gewerkschaftskongreß für notwendig erklärt, daß die Mitglieder der Gewerkschaften die sich ihnen als Kunden der Friseurgeschäfte bietende Gelegenheit benutzen, um die Gehilfen auf ihre Organisation hinzuweisen, und den Geschäftsinhabern zu bedeuten, daß sie das Koalitionsrecht auch ihrer Gehilfen zu respektieren haben.

Heute ist es der Organisation noch unmöglich, ohne ständige moralische Unterstützung und Förderung durch die Gewerkschafts- und Parteigenossen vorwärts zu kommen. Mit der Zeit wird diese Unterstützung schon aus dem Grunde wegfallen und unmöglich werden, weil die mehr und mehr zunehmende Konkurrenz im Barbiergewerbe die Beschäftigung von Gehilfen in den Arbeitervierteln überflüssig macht.

Die schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen werden dadurch charakterisiert, daß die tarifliche Mindestarbeitszeit wöchentlich 75 bis 84½ Stunden beträgt und daß erst an fünf Orten die organisierten Gehilfen reinen Geldlohn erhalten, dessen Höchstsätze 20 bis 23 Mk. betragen. Obgleich verheiratete Mitglieder fast gar nicht in Frage kommen und die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes verhältnismäßig recht gute sind, ist für viele Gehilfen der Wochenbeitrag von 50 Pfg. zu hoch, weshalb der Verband eine zweite Beitragsklasse mit 30 Pfg. einführt. Dadurch ist nun auch den schlecht Entlohntesten die Möglichkeit gegeben, sich organisieren zu können. — Wirken so alle Kräfte vereint für die Organisation, dann wird der Verband im dritten Jahrzehnt seiner Tätigkeit noch ersprießlicher für die Berufsgenossen wirken können.

Für den Reichstags-Wahlfonds gingen ein:

Vom Arbeiterverein Könnern 5,— Mk.; auf Liste Nr. 30 durch Bonk 12,25 Mk. Reiwand.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht und Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bock, für Lokales Otto Riebuhr, für Provinzielles und Versammlungsberichte Walter Leopoldt, sämtlich in Halle.

Leopold
Nussbaum
G. m. b. H.
Gr. Ulrichstrasse 60/61. Halle a. S. Barfüsserstrasse 3/5.

Frische Aprikosen Pfund 18 Pf.
Frische Reineclauden Pfund 18 Pf.
Frische Essbirnen Pfund 10 Pf.
Frische Ananas Pfund 78 Pf.
Frische Kochbirnen Pfund 8 Pf.
Frische Aepfel Pfund 5 Pf.
Zitronen 4 Stück 10 Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090811-10/fragment/page=0003

Sozialdemokratischer Verein für Halle u. d. Saalkreis.

Donnerstag den 12. August abends 8½ Uhr im großen Saale des Volksparks, Burgstraße,

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Der neue Organisations-Statuten-Entwurf der Partei. 2. Anträge zum Parteitag.
3. Wie stellen wir uns zu der Erhöhung der Bierpreise.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist ein recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. **Der Vorstand.**

Metallarbeiter

Mittwoch, den 11. August, abends 8½ Uhr
im großen Saale des „Volksparks":

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Bewilligung von Mitteln für die Streikenden in Schweden;
2. Bericht von der Generalversammlung in Hamburg.

Kollegen! Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht jedes einzelnen, für guten Besuch dieser Versammlung zu sorgen. **Die Verbandsleitung.**

Soz. Verein Falkenhain.

Sonntag den 15. August abends 7 Uhr

Mitglieder-Versammlung.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig. **Der Vorstand.**

Achtung! Wählitz. Achtung!

Sonntag, den 15. August 1909
bei Herrn **G. Fuchs** in **Wählitz**:

Gewerkschaftsfest,

bestehend in
Blumen-Verlosung, Kegeln, Kinderbelustigungen.
Anfang nachmittags 2 Uhr,
Aufstellung zum **Umzug.**
Abends in den beiden Lokalen der Herren **Fuchs** und **Schurz:** **BALL.**
Mitgliedsbuch dient als Ausweis.
Die Festkommission der freien Gewerkschaften.

Arbeiter-Bildungs-Ausschuss Weissenfels.

140 Sänger **Gesangs-Konzert** 140 Sänger
Sonnabend, den 14. August, abends 8 Uhr im Volkshause.

Mitwirkende:
Ostvorstädtischer Männerchor, Leipzig, Mitglied des Arb.-I.-Bd. Gesangverein „Hoffnung", Weissenfels.
Liedermeister: Herr Otto Mäßle, zweiter Bundesdirigent, Leipzig.
Violine: Herr Lukas, Leipzig.
— Programme sind an allen bekannten Stellen zu haben. —
Das Piano ist vom Dirigenten des Gesangvereins „Hoffnung", Herrn Dettmar, gütigst zur Verfügung gestellt worden.

Sonntag, den 15. August:
Früh ½9 Uhr: Empfang der Damen der Leipziger Sänger. Besichtigung der Stadt. Treffpunkt: Bahnhof.
Mittags 1½ Uhr: **Ausflug nach Gosek — Schönburg — Leißling.**
Rückfahrt: 8 Uhr 58 Min. von Leißling.
Die Arbeiterschaft von Weißenfels wird höflichst ersucht, sich recht zahlreich daran zu beteiligen.

Zeitz, Vogelschiessen!

Franziskaner-Keller.

Während des Vogelschießens empfehle mein großartig eingerichtetes

Festzelt.

Große Auswahl in kalten u. warmen Speisen.
Ausschank der ff. Dettler-Biere und div. Liköre, sowie vorzüglicher Weine, ff. Kaffee!
Aufmerksame, schneidige Bedienung!
Recht zahlreichem Besuch entgegensehend, zeichnet Hochachtungsvoll
Hermann Kühn,
Mitglied des Verbandes freier Gastwirte.

Konsumverein zu Meuselwitz

(e. G. m. b. H.)

Unseren werten Mitgliedern geben wir hierdurch bekannt, daß die neue,

8. Verkaufsstelle in Zipsendorf

an der Zeitzer Chaussee

mit dem heutigen Tage eröffnet wird und laden zu recht fleißiger Benutzung ein.

Kein Arbeiter, kleiner Beamter und Handwerker, welche alle unter dem Drucke der jetzigen Verhältnisse leiden, sollte unterlassen, sich die Vorteile der konsumgenossenschaftlichen Organisation zunutze zu machen. **Anmeldungen** zur Mitgliedschaft unseres Vereins werden jederzeit in allen Verkaufsstellen während der üblichen Geschäftszeit entgegengenommen.

Das Eintrittsgeld beträgt 25 Pfg.

Der Vorstand.

Kreitenmeyer's Zahnpraxis,

Leipzigerstraße 8 (vis-a-vis der Ulrichskirche).

Atelier für modernen Zahn-Ersatz
mit und ohne Entfernung der Wurzeln.

Schmerzloses Zahnziehen.

Kunstvolle Plombierungen rc.
Schmerzlose Behandlung. Mäßige Preise. Bequeme Zahlungsbedingungen.
Telephon 3301.
Ueber mein schmerzloses Verfahren liegen viele Anerkennungsschreiben im Atelier aus.

Eine ganze Armee
Kinder ist groß gezogen mit
Karl Koch's „Nähr-Zwieback",
denn derselbe ist sehr wohlschmeckend, besitzt höchsten Nährwert, befördert d. Körperzunahme, stärkt den Knochenbau, verhindert die Kinderkrankheiten als: Rachitis, Skrophulose rc., da er die Bestandteile einer guten Kuhmilch mit den der Muttermilch eigenen Nährsalzen und Phosphaten vereint.
Zu haben in Läden u. Bäckereien à 10, 20, 30 u. 60 Pfg. in den Apotheken, Drogerien, Kolonialwaren-Handlungen und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Fragen Sie Ihren Nachbar,

ob er nicht eine lohnende Vertretung übernehmen würde. Um ihn für unsere Maschin. Sturmvogel zu interessieren, würden wir die günstigsten Bedingungen stellen. Wir liefern sehr gute u. elegante Fahrräder in 300 verschied. Ausführung. Nähmaschinen u. Zubehörteile in allen Preislagen. Das Geheimnis des Erfolges liegt in dem schnell. Entschluss. Prachtkatalog ist versandfrei.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel Gebr. Grüttner
Berlin—Halensee 190.

Tätowierungen entfernt
garantiert sicher und vollständig in kurzer Zeit schmerzlos, keine Berufsstörung (viele Anerkennungen bestätigen die Erfolge) **Ex Tätowin-Fluid.** Preis Mk. 3.75.
Laborat. Bockius, Mannheim 268.

H. Böhlerts Rollschlächterei
Glauchaerstraße 75
dicht an der Glauchaischen Kirche
und **Große Gosenstraße 20**
empfiehlt diese Woche in bekannter Güte:
frische Fleisch- und Wurstwaren.

Der Weg zur Macht

von **Karl Kautsky.**
Preis 50 Pfennig.
Zu beziehen durch alle Austräger u. die **Volksbuchhandlung**
Harz 42/43.

Waschgefäße,
dauerhaft und billig, größte Auswahl **Böttcherei Schlierstedt 1.**

Fahrräder 56 Mk.
Decken 2.40, Schläuche 2.20 u. h. Reparaturen. Zubehörteile spottbillig. **Rud. Lange, Ammendorf.**

---

8 Stück Warenschränke
mit Schiebetüren (40—80 cm tief), Kuten-, Fachregale, Ladentische, eleg. Innen-Vorbau mit Spiegel-Scheiben und Nickel-Einrichtung verkauft billig
Friedrich Pelleke,
Tel. 2459. Geiststr. 25.

Räumfuhren nimmt an
R. Weihmann, Bernhardstr. 14

Hansa-Theater

am Franckeplatz
Wiedereröffnung Mittwoch
den 11. ds., nachm. 5 Uhr.
Durch Vergrößerung des Lokales, Umgestaltung der Projektionswand, sowie Aufstellen eines neuesten Apparates wird dem geehrten Publikum wieder etwas ganz Grossartiges geboten werden.
Eintrittspreise sind trotz erhöhter Licht- pp. Steuern nicht verändert und bleibt daher das
Hansa-Theater
nach wie vor das billigste Kino-Theater am Platze.

Apollo-Theater

Operetten-Sommer-Saison.
Dir.: Gustav Poller.
Heute, Dienstag, 10. August:
„Das Jungfernstift".
Operette i. 4 Akten v. E. Guinot, Musik v. Jean Gilbert.
Mittwoch, 11. Aug., z. 3. Male:
„Der arme Jonathan".

Zoolog. Garten.

— Ohne erhöhtes Entree! —
Nur kurze Zeit!
Täglich Vorstellungen
der Völkerschau
Wild-West,
Sioux- u. Mohawk-Indianer, Cowboys und Cowgirls
mit 14 Pferden
im Prairie-Lager.
Indianische Kriegstänze.
Indianer und Cowboys als Reitkünstler.
Lasso-Werfen, Lasso-Künste.
Indianer als Bogenschützen.
Einfangen u. Bändigen wilder Pferde.
Reservierter Raum: Erw. 30 Pf. Kinder 20 Pf. Stehplatz 10 Pf.
Mittwoch, den 11. August:
Vorstellungen
nachm. ½4 Uhr
und **abends 7 Uhr.**

Volkshaus, Weissenfels

Inhaber: E. Volgt.
14 Merseburger-Strasse 14.
— Neu renoviert! —
Mittagstisch zu **40** u. **50** Pf.
Betten a. **50, 75, 100** u. **125** Pf.
mit Frühstück.
Nachtklingel am Portal links.
Lagerbier 4/10 **13 Pf.**
Grosse rauchfreie Gastzimmer.
5 Minuten vom Bahnhofe.
Hochachtend **D. O.**

Restaurant Oswald Große

Zeitz

Nähe d. Schützenplatzes.
Empfehle
während des Schützenfestes:
Warme u. kalte Speisen
Kaffee u. Kuchen
ff. Biere
— in bekannter Güte. —
Um guten Besuch bittet D. O.

Geld-Darlehn i. Höhe, auch ohne Bürg., z. 4, 5% an jed. a. Wechsel, Schuldsch., Hypoth. a. Ratenabzahl. gibt **A. Antrop, Berlin NO. 18** Rkp.

Birkenwäldchen.

Heute, Mittwoch:
Kinderfest, Konzert und Feuerwerk.
Hierzu ladet ergebenst ein
W. Scheibe.

Franziskaner, Zeitz

Mittwoch den 11. August von abends 6 Uhr ab auf dem Schützenplatz
Schweinsknochen mit Klößen.
Hierzu ladet ergebenst ein
H. Kühn.

Weissenfels.
Kinematograph
am Markt
Metropol-Theater
Klosterstraße 2.
Jeden Dienstag und Freitag neues Programm.

Hansa
Backpulver
Puddingpulver

anerkannt das Beste

Für 50 „Hansa" Dütten erhalten Sie 1 Dose ff. Kakao gratis.

Engr.-Nlg.: **Dübes & Herrmann, Gutschow & Barnicke.**

Soeben erschienen:
Süddeutscher
Postillon
Nr. 17.
Preis 10 Pfg.
Zu beziehen durch alle Austräger und die
Volksbuchhandlung.
Harz 42/43.

Portemonnaie, gelb, mit wenig Inhalt, aber Jagdschein rc. v. Pfälzer Schützenhof-Cröllwitzer Brücke-Stadttheater **verloren.** Abzugeben gegen Belohn. Barfüßerstr. 20.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.). — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090811-10/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 185 — Halle a. S., Mittwoch den 11. August 1909 — 20. Jahrg.

Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld.

Der Kreistag

wurde am Sonntag in Delitzsch abgehalten. Besucht war er von 86 Delegierten, dem Reichstagskandidaten des Kreises, Genossen Raute, den Genossen Schneider, Büchöl und Bock aus Halle als Vertreter der Preßkommission, Agitationskommission und der Redaktion des Volksblatts.

Eingeleitet wird die Tagung durch zwei Begrüßungslieder des Delitzscher Gesangvereins Vorwärts. Der Kreisvertrauensmann Genosse Burkhardt begrüßt hierauf die Delegierten und wünscht den Verhandlungen ersprießlichen Erfolg. — Eingegangen war ein Begrüßungstelegramm vom Genossen Münzer-Delitzsch.

Den Jahresbericht des Vorstands, der bereits im Volksblatt in der Nr. vom 3. August veröffentlicht worden ist, erstattete der Genosse Burkhardt. Die Mitgliederzahl der Kreisorganisation ist bedauerlicherweise ein wenig zurückgegangen, was in der Hauptsache auf die schwere wirtschaftliche Krise zurückzuführen ist. Hingegen kann mit Genugtuung konstatiert werden, daß das Volksblatt an Abonnenten zugenommen hat. Geradezu schreiend ist das Mißverhältnis zwischen der gewerkschaftlichen und der politischen Organisation, den Lesern des Volksblatts und der Mitgliederzahl der Parteiorganisation. So zählen z. B. die gewerkschaftlichen Organisationen im Kreise 5082 Mitglieder, denen nur die geringe Zahl von 1554 (einschließlich der weiblichen Mitglieder) politisch Organisierten gegenübersteht. In Delitzsch hat das Volksblatt 256 Abonnenten aufzuweisen, die politische Organisation zählt aber nur 162 Mitglieder. Hier gibt es noch ein großes Stück Arbeit für uns zu leisten, auch muß die Agitation unter den Frauen und der Jugend mehr als bisher gefördert werden.

Den Kassenbericht gab im Anschluß hieran der Genosse Klingner. Er konnte sich auf Erläuterungen zu dem im Volksblatt abgedruckten Bericht beschränken.

In der Diskussion über die beiden Berichte wird von verschiedenen Delegierten über die an einzelnen Orten noch vorhandene politische Gleichgültigkeit vieler Arbeiter geklagt. Daraus erklärt sich mit die schwache Beteiligung der Arbeiterschaft bei den Stadtverordneten- und Kommunalwahlen und die geringen Erfolge, die erreicht worden sind.

Ueber den Lokalkampf in Holzweißig, der so große materielle und persönliche Opfer der Genossen, Geld- und Gefängnisstrafen gefordert hat, gibt der Genosse Rauchfuß eine ausführliche Darstellung. Die Holzweißiger Polizeibehörde hat bekanntlich die dortige Arbeiterbewegung ganz besonders in ihr Herz geschlossen und läßt sich nur selten eine Gelegenheit entgehen, um diese Tatsache öffentlich zu dokumentieren! Der Erfolg ist denn auch nicht ausgeblieben: Die Mitgliederzahl der Arbeitervereine ist dort in kurzer Zeit von 261 auf 480 gestiegen, die Austritte aus der Landeskirche haben sich erfreulicherweise vermehrt. Daß der Kampf in Holzweißig ungeachtet seiner Schwierigkeit rücksichtslos zu Ende geführt werden muß, darüber herrschte unter den Delegierten Einstimmigkeit, und auch der Genosse Büchöl sicherte die volle Unterstützung der Agitationskommission zu. Auch darin, daß in Zukunft besonders unter den Mitgliedern der Gewerkschaften des Wahlkreises eine intensivere Agitation entfaltet und auch der Jugendbewegung größere Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, sind sich sämtliche Delegierte einig. Nur auf diese Weise könnten auch bei den Kommunalwahlen, wo der Kampf mit den bürgerlichen Gegnern besonders schwierig ist, und es immer mehr wird, größere Erfolge erzielt werden. Auf diese Notwendigkeit weist noch besonders der Genosse Raute in beredten Worten hin.

Dem Kassierer wird nach erschöpfter Diskussion über den Vorstandsbericht einstimmig Decharge erteilt.

Die hierauf vorgenommene Neuwahl des Kreisvorstandes ergibt die einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes.

Das Referat über: Das neue Organisationsstatut und der Parteitag hielt der Genosse Raute. Er hebt die Aenderungen und Verbesserungen, die das neue Organisationsstatut gegenüber dem jetzt geltenden bringt, hervor und äußert sich im übrigen zustimmend zu den Vorschlägen des vorliegenden Entwurfs. Nur den Passus, der sich auf den Ausschluß aus der Partei bezieht und nach dem Parteimitglieder, „die wiederholt in bewußter Weise die Parteiinteressen schädigen", ausgeschlossen werden können, wünscht er kürzer dahin präzisiert, daß, wer die Parteiinteressen schädigt, ausgeschlossen werden muß. Es sei wohl zu erwarten, daß der Parteitag dem Organisationsstatut in der vorliegenden Form mit kleinen Abänderungen seine Zustimmung geben werde. Auseinandersetzungen auf dem Parteitage würden wahrscheinlich auch diesmal nicht unterbleiben. Vor allem dürfte die Haltung der Reichstagsfraktion bei der Abstimmung über die Erbschaftssteuer und die Maifeierfrage hierzu Anlaß geben. Durch den unverständlichen Beschluß des letzten Metallarbeiterverbandstages sei die letzte Frage wieder aktuell geworden. Der Parteitag müsse hier endlich einmal eine festere Haltung einnehmen, denn nur durch die Arbeitsruhe wird der Maifeier ihre tiefere Bedeutung wie ihr demonstrativer Charakter verliehen. Auch mit den württembergischen Hofgängern müßte der Parteitag ein ernstes Wort reden. Die Parteigenossen im Lande haben für solche „Extravaganzen", wie den Besuch beim König von Württemberg, kein Verständnis. Gleichfalls könne man die Teilnahme der sozialdemokratischen Berliner Stadtverordneten an dem Londoner Festessen nicht billigen.

Abänderungsanträge zum Organisationsstatut werden weder vom Referenten noch von den Delegierten gestellt.

Unter Punkt Presse erstattete zunächst Genosse Schneider-Halle den Geschäftsbericht des Volksblatts. Vorgebrachte Wünsche und Beschwerden, die sich zumeist auf den provinziellen Teil des Blattes beziehen, finden ihre Erledigungen durch aufklärende Bemerkungen des Genossen Bock.

Zum Bezirkstag werden die Genossen Pohle-Gressin, Lehmann-Greppin und Kriebe-Sandersdorf als Delegierte gewählt.

Anträge: Angenommen wird mit 16 gegen 14 Stimmen ein Antrag der Delitzscher Genossen, der die Einführung einer Erwerbslosen-Quittungsmarke verlangt, sowie fast einstimmig der folgende, von der gleichen Organisation gestellte Antrag:

Der Kreistag 1909 empfiehlt den Ortsvereinen unsres Wahlkreises die unentgeltliche Lieferung der Broschüre: Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie von Kautsky und Schönlank an die organisierten Parteigenossen. Die entstehenden Kosten sind von den Ortsvereinen zu tragen. Der Zentralvorstand wird beauftragt, den Gesamtbezug zu übernehmen und die Beträge für die an die Ortsvereine gelieferten Broschüren einzuziehen.

Auf Antrag der Eilenburger Genossen erhält der § 11 des Statuts der Kreisvereinsorganisation künftig folgende Fassung: Am Kreistag nehmen teil: Der Zentralvorstand und die Delegierten aus den Orten usw. Weitere Anträge und Anliegen der Delegierten werden dem Zentralvorstand zur Erledigung überwiesen.

Zum Leipziger Parteitag wird der Genosse Raute delegiert.

Damit waren die Verhandlungen beendet. Mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie gingen die Delegierten auseinander.

Soziales.

Vom Verbandstag der Ortskrankenkassen.

Der Zentralverband der Ortskrankenkassen des Deutschen Reichs hält gegenwärtig seine 16. Jahreshauptversammlung in Bremen ab. Auf die im Vordergrunde des Interesses mit zur Beratung stehende Reichsversicherungsordnung ist die außerordentlich zahlreiche Beschickung der Generalversammlung zurückzuführen; zirka 500 Delegierte sind anwesend. Am 1. Verhandlungstage sprach Professor Stier-Somlo (Bonn) über Die innere Verfassung der Krankenversicherung, die Aufbringung der Mittel und das Verhältnis der Kassen zu den Aerzten. Vollender-Leipzig hielt das Referat über Umfang und Träger der Reichsversicherungsordnung, Arbeitersekretär Gräf-Frankfurt behandelte Umfang und Gegenstand sowie die äußere Verfassung der Krankenversicherung.

Den Geschäftsbericht des Vorstandes, der ohne große Beanstandungen genehmigt wurde, gab der Vorsitzende Fräßdorf-Dresden. Auf dessen Antrag wurden auch sämtliche zu den einzelnen Paragraphen gestellten Anträge der geschäftsführenden Kasse als Material überwiesen.

Die völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe

ist in Offenbach (Main) vom größten Teil der Geschäftsinhaber freiwillig eingeführt. Jetzt hat endlich die Handelskammer beschlossen, bei der hessischen Regierung die Genehmigung eines bereits von der Stadt Offenbach beschlossenen Ortsstatuts über die Einführung der völligen Sonntagsruhe zu empfehlen. Wenn die Regierung keine weiteren Schwierigkeiten macht, dürfte die größte Industriestadt Hessens bald völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe haben.

Gewerkschaftliches.

Zum Kampf im Baugewerbe in Hamburg.

Die beteiligten Gewerkschaften beschäftigten sich in den letzten Tagen mit den Verhandlungen vor dem Einigungsamte. Das Einigungsamt hat den Parteien den folgenden Vorschlag gemacht:

„Seitens der Arbeitnehmer der sämtlichen in Betracht kommenden Nebengewerbe wird die Arbeit zu den alten Lohn- und Arbeitsbedingungen sofort wieder aufgenommen, nachdem den Arbeiterorganisationen von dem Arbeitgeberverband offizielle Anzeige gemacht ist, daß die Stillegung des betreffenden Nebengewerbes laut Bekanntmachung in den Hamburger Nachrichten vom 24. Juli 1909 seitens des Baugewerbeverbandes aufgehoben worden ist. Die Vertreter des Baugewerbeverbandes nehmen den Antrag des Herrn Paeplow:

Den an der heutigen Verhandlung beteiligten Arbeitnehmerorganisationen, mit Ausnahme derjenigen der Gipser und Plattenansetzer, vom 1. Januar 1910 ab eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde auf die bisherigen Löhne zu gewähren, wenn und insoweit den Angehörigen der drei Zentralverbände eine Lohnerhöhung überhaupt zugebilligt wird", entgegen und werden denselben mit der Paeplowschen Begründung ausführlich vortragen. Die Parteien erklären sich zur Fortsetzung der Verhandlungen vor dem Einigungsamt in dem auf den 11. August d. J. anzuberaumenden Termine bereit. Im übrigen herrscht bis zur Beendigung der Verhandlungen vom 11. August im Baugewerbe Waffenstillstand. Es werden weder neue Sperren verhängt, noch fremde Arbeitskräfte angeworben und herangezogen mit der Maßgabe jedoch, daß die bis heute angeworbenen Arbeitswilligen empfangen werden dürfen. Der Baugewerbeverband gibt noch heute Ordre, daß die Anwerbung Arbeitswilliger unterbleiben soll."

Die Plattensetzer, die neben den Gipsern bei einer Lohnerhöhung ausscheiden sollen, beschlossen, die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen.

Die Betonarbeiter faßten den gleichen Beschluß. Vom Lohnschutzverband der Betonbauunternehmer lag ein Schreiben vor, worin sich die Unternehmer mit den Einigungsverhandlungen einverstanden erklären und mitteilen, daß die Betonarbeiter die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufnehmen können. Die Wiedereinstellung soll nach Bedarf erfolgen. — Wenn nach dem Tarif von 1907 gearbeitet wird, bedeutet dies im Vergleiche zu den zuletzt gezahlten Löhnen teilweise eine Lohnerhöhung von 5 bis 10 Pfg. pro Stunde. Auch die Klempner stimmten dem Vorschlage, die Arbeit wieder aufzunehmen, zu; sie wollen aber mit der Aufnahme der Arbeit warten, bis sie von den Meistern oder durch die Vermittlung der Organisation aufgefordert werden, die Arbeitsplätze wieder einzunehmen. Die Bauschlosser sind mit wenigen Ausnahmen wieder in Arbeit getreten. Von den Maurern und Bauhilfsarbeitern, die in zwei stark besuchten Versammlungen zu dem Resultat der Einigungsverhandlungen Stellung nahmen, wurde scharf kritisiert, daß die Verhandlungskommission vor den Unternehmern aufs neue zurückgewichen sei. Es hätte unbedingt daran festgehalten werden müssen, daß die Lohnerhöhung spätestens am 15. Oktober d. J. eintreten würde, und nicht erst am 1. Januar 1910. Es wurde jedoch der Kommission die Vollmacht erteilt, die Verhandlungen weiterzuführen und dafür zu sorgen, daß von dem jetzigen Standpunkt nicht mehr abgewichen werde. Weiter beschlossen die Gipser, Kunststeinarbeiter, Glaser und Dachdecker, die Arbeit aufzunehmen.

Sämtliche Berufe, die beschlossen haben, die Arbeit wieder aufzunehmen, taten es unter der Bedingung, daß die weiteren Einigungsverhandlungen für die Hauptbeteiligten und die durch die Aussperrung in Mitleidenschaft gezogenen Nebenberufe annehmbare Resultate zeitigten.

In den Kreisen der Arbeiter hört man kein Wort von Kampfesmüdigkeit, wohingegen die Unternehmer vielfach über große Verluste klagen führen und bedauern, daß sie sich dem Arbeitgeberverband mit Haut und Haaren verschrieben haben. In der Hamburger Arbeiterschaft ist man der Ansicht, daß ein großer Einfluß von der Hamburgischen Regierung auf die Unternehmer ausgeübt werde. Der Hamburger Senat befürchtet anscheinend, daß ein Sieg der Arbeiter im Baugewerbe auch die in den Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter begehrlich machen könnte.

Wirkungen der Tabaksteuer.

Die bekannte Zigarrenfabrik Schieck in Frankenberg (Sachs.) hat infolge des neuen Tabaksteuergesetzes 100 Heimarbeitern gekündigt.

Arbeiterentlassungen im Bergbau.

Die von der Arbeiterpresse in den letzten Monaten fortgesetzt gemeldeten Arbeiterentlassungen auf den Zechen des Ruhrreviers wurden bisher von der Unternehmerpresse stets bestritten. Die Behauptungen der sozialdem. Blätter haben nun inzwischen eine amtliche Bestätigung gefunden. Nach den neuesten Nachweisen des Allgem. Knappschaftsvereins zu Bochum über den Belegschaftswechsel ist allein im März die Belegschaftsziffer um 8000 zurückgegangen. Für die Monate April-Juni wird das Resultat kaum besser sein. — Diese Tatsache gewinnt noch ihre besondere Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß noch im Jahre 1908 vom Unternehmertum mehr als 100000 fremdländische Arbeiter ergänzend für den Ruhrkohlenbergbau angeworben wurden. Der erst jetzt in die Erscheinung tretende Rückgang der Belegschaftsziffer läßt im übrigen erkennen, daß die Wirkungen der Krise sich im Bergbau erst verhältnismäßig spät gezeigt haben.

Bürgerlicher Zeitungsschwindel.

Das Scherlblatt, Der Montag, weiß von einer grusigen Geschichte zu berichten. Zwischen Streikenden und arbeitswilligen Schlossern in Berlin soll es in der Nacht zum Sonntag zu einer blutigen Schlägerei gekommen sein, bei der außer zahlreichen Leichtverletzten auch 5 Personen lebensgefährliche Verwundungen davongetragen haben sollen.

Die Vermutungen, daß es sich hierbei wieder einmal um Praktiken eines bürgerlichen, sogen. unparteiischen Blattes handle, anständigen Arbeitern bei ihren berechtigten Lohnkämpfen in den Rücken zu fallen, haben sich vollauf bestätigt. Wie mitgeteilt wird, ist die Schlägerei dadurch entstanden, daß einige junge Leute mit dem Portier eines Hauses in Streit gerieten. Die hieran Beteiligten haben mit den streikenden Schlossern absolut nichts zu tun.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 10. August 1909.

Für die Streikenden in Schweden

hat der Kartellvorstand in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, **300 Mark** abzusenden. Da hier schnelle Hilfe erforderlich ist, konnte diese Geldbewilligung der nächsten Kartellsitzung nicht vorgelegt werden. Wir hoffen, daß die Delegierten diesem Beschlusse beitreten und wird das Geld, falls von keinem Delegierten bis Mittwoch abend Einspruch erhoben wird, am Donnerstag abgesandt.

Soweit die einzelnen Gewerkschaften in der Lage sind, Gelder für die Streikenden zu bewilligen, bitten wir, dies sofort zu tun. Diese Gelder können im Arbeitersekretariat abgeliefert werden. Der Kartellvorstand.

Aus dem Bureau des Metallarbeiter-Verbandes geht uns die erfreuliche Mitteilung zu, daß die Ortsverwaltung vorbehältlich der Zustimmung durch die Mitglieder-Versammlung beschlossen hat, den wackeren schwedischen Proletariern sofort **1000 Mk.** aus Mitteln der Lokalkasse zu überweisen. Hoffentlich findet dieser Beschluß wie auch die andrer Verbände bald und oft Nachahmung, denn bei dem Riesenkampfe der schwedischen Arbeiterschaft tut schnelle und ausgiebige Hilfe doppelt not.

Der Konflikt in der Waisenhaus-Buchdruckerei,

der bekanntlich entstanden war, weil das daselbst beschäftigte Hilfspersonal — 22 Personen — keine Ueberstunden ohne tarifmäßigen Lohnausschlag leisten wollte, **ist beigelegt worden.** Sämtliche, bis zum Donnerstag voriger Woche beschäftigt gewesene Arbeiter und Arbeiterinnen werden wieder eingestellt. Die Leitung der Buchdruckerei hat sich verpflichtet, die Bestimmungen des Tarifs anzuerkennen.

Die unübertreffliche Hallesche Polizei

will ihrem Ruhmeskranze von Lorbeer- und andern Blättern ein neues Blatt einfügen. Wie bekannt, wurde am 18. April dieses Jahres in einer Versammlung der Jugend der als Referent anwesende Genosse Riebuhr sistiert, damit er „an der Berübung strafbarer Handlungen gehindert" werde. Die damaligen Vorgänge bildeten so drastische Beweise für die „Freiheit des Staatsbürgers" in Preußen und für die Liberalität des von den Freisinnigen apportierten und verschlechterten Vereinsgesetzes vom 19. April 1908, daß fast die gesamte Presse ihrem Erstaunen über das Vorgehen der Halleschen Polizei mehr oder minder scharfe Worte lieh. Auch angesehene juristische Fachschriften verurteilten scharf die Auslegungskunst, welche die Polizei an das Vereinsgesetz gewendet hatte. Nur die hiesige „liberale" Presse, die Saalezeitung und ihr Ableger, hat von dem skandalösen Vorgang anscheinend nichts erfahren, wenigstens schwieg sie sich, echt freisinnig, vollständig dazu aus.

Gegen die Veranstalter der schreienden Ungesetzlichkeit, wie sie die bewußt widerrechtliche Verhaftung eines Staatsbürgers darstellt, ist natürlich Beschwerde erhoben worden, deren Erledigung beim Bezirksausschuß auffallend lange auf sich warten läßt. Wahrscheinlich ist man sich dort über die Form, wie die Hallesche Polizeibehörde zu rektifizieren ist, nicht klar. Außerdem ist gegen die verantwortlichen Polizeiorgane Strafantrag wegen Freiheitsberaubung, Amtsmißbrauch usw. gestellt worden. Mit welchem Erfolge,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190908 11-10/fragment/page=0005

bleibt in Anbetracht der Stellung der Beschuldigten abzuwarten.

Inzwischen hat nun wohl die Hallesche Polizei eingesehen, daß die Karten in diesem Falle für sie außerordentlich ungünstig liegen und daß sie sich mit ihrer berühmten Gesetzesauslegekunst gewaltig in die Nesseln gesetzt hat. Sie sucht daher die Verhältnisse für sich ein wenig zu bessern und zwar tut sie dies auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Veranlassung einer Anklage. Gegen die Genossen Schlosser Bruno Böttge und Redakteur Otto Niebuhr ist Anklage erhoben worden wegen Uebertretung des Reichsvereinsgesetzes. Böttge soll „eine öffentliche Versammlung zur Erörterung politischer Angelegenheiten (?) veranstaltet" und Niebuhr eine solche „geleitet" haben, ohne sie angemeldet, bezw. in vorgeschriebener Weise bekannt gemacht zu haben.

Wenn man den Beschluß nicht mit eigenen Augen sieht, glaubt man nicht an die Möglichkeit eines solchen Vorgehens. Die Polizei, später auch die Justizbehörden haben alles unterlassen, was zur Herbeischaffung von Beweismaterial dafür, daß die Versammlung als politische geplant war, geeignet gewesen wäre, Leiter und Veranstalter der Versammlung bestreiten mit aller Entschiedenheit, daß die Versammlung irgend welchen politischen Charakter tragen sollte. Genosse Niebuhr hat der Polizei sogar Beweis angeboten, daß sein Referat selbst vor der bekannten polizeilichen Auffassung als unpolitisch bestehen würde. Darauf ist man nicht im geringsten eingegangen, statt dessen erhebt man frisch-fröhlich Anklage und bereitet den „Angeklagten" abermals gänzlich unberechtigt Schereereien und Sonstiges.

Das Schönste aber ist, wie schon früher betont, daß man den Genossen Niebuhr zur „Verhütung strafbarer Handlungen" (so wörtlich die Erklärungen des Kommissars Sommer, der im Prozeß am 20. August als Zeuge auftreten wird) verhaftet hat und daß man ihn jetzt wegen dieser „verhüteten" strafbaren Handlungen unter Anklage stellt! Das dürfte denn doch wohl kaum jemals dagewesen sein.

Wir enthalten uns für heute jeder weiteren Ausführung zu der Sache, die sicher in der Form, wie sie sich abspielt, weiteres Aufsehen erregen wird. Wenn aber jemals einem Prozeß von den passiv Beteiligten mit Ruhe und Genugtuung entgegengesehen worden ist, so ist es dieser. Dessen dürfen seine Veranstalter ganz fest versichert sein.

Spaß muß sein.

Unsre fidele zweihundertjährige Paralytikerin, die Hallesche Zeitung, verschönte den lokalen Teil ihrer Sonnabendnummer mit folgendem Scherz:

Ein maßloses Gebahren zeigte man bei den hiesigen Sozialdemokraten. Man möchte es kaum glauben, aber der Sozialdemokratische Verein hatte es tatsächlich unternommen, für den morgigen Sonntag um die Erlaubnis zu einem Festzug durch alle Hauptstraßen der Stadt zu bitten. Selbstverständlich ist das Gesuch nicht genehmigt worden.

Diesen maßlosen Humor hätten wir selbst unserm konservativen Hinterstübchelchen nicht zugetraut. Durch alle Hauptstraßen der Stadt wollten die bösartigen Sozis wandern, um so die Polizei mindestens einen Tag und eine Nacht hindurch ununterbrochen auf den Beinen zu erhalten! Selbstverständlich ist diese wilde Sache abgelehnt worden. Schade ist nur, daß die H. Z. nicht sagt, was man in ihrem Redaktionsstübchen alles als Hauptstraße betrachtet. Nach der Verliebe gewisser konservativer Parteigänger würde vielleicht ein gewisses Gäßchen in der Nähe des Marktes nicht ausgeschlossen gewesen sein. Diese sehr konservative Straße wäre denn allerdings schon wegen ihrer nicht vorhandenen Breite und im Interesse ungestörter kriminalpolizeilicher Ueberwachung außer acht gelassen worden ....

Im übrigen verstehen wir die Maßlosigkeit des unfreiwilligen Humors der Halleschen Zeitung ganz und gar nach Kenntnisnahme folgender kleinen Notiz:

Der Konservative Verein in Halle a. S. hat, wie den Berl. Neuest. Nachr. von konservativer Seite berichtet wird, infolge der offiziellen Parteipolitik einen großen Teil seiner Mitglieder eingebüßt. Unter den Ausgeschiedenen befindet sich einer der Führer, Landrichter Hoffmann.

Das ist hart. Um den üblen Eindruck dieser Nachricht zu verwischen, wird man zu den „10000 konservativen Wählern von Halle" noch einige hinzufügen müssen. Die konservative Jammerseligkeit in Halle möchte sonst gar zu „maßlos" werden.

---

* **Die Gewerkschaften** werden ersucht, die betreffs der Bibliotheker haltenen Fragebogen bis spätestens 15. August an den Obmann der Bibliothek-Kommission, Genossen W. Leopoldt, Harz 42/43, abzuliefern.

Der Kartellvorstand.

* **Die Polizei geht um.** Mit dem heutigen Tage werden die Diensträume der Polizeiverwaltung, auch die des ersten Reviers, nach dem neuen Gebäude, Dreihauptstraße 6, verlegt. Die Kriminalabteilung soll, die ihr zugeteilten Räumlichkeiten daselbst in 10 bis 12 Tagen ebenfalls beziehen.

Von den hiesigen Zeitungen ist die — Hallesche Zeitung die einzige, die der Polizei Glückwünsche zu ihrem Umzuge darbringt! Damit hat sie dem Generalanzeiger den Stang abgelaufen, was dieser sicherlich äußerst schmerzlich empfinden wird. Aber er braucht nicht zu fürchten, daß man herab bis zu Herrn Weydemann sich einen anderen Intimus zulegen wird. Dazu ist der „Unparteiische" gerade gut genug.

* **Ueber eine sonderbare Handlungsweise** im städtischen Freibade an den Pulverweiden wird uns berichtet. Dort badeten gestern mittag zwei Frauen in einer Zelle, die verschließbar ist. Während des Badens wurde plötzlich die Zelle von außen geöffnet und zwei fremde kleine Mädchen im Alter von 8—12 Jahren kamen herein, um im selben Raume, wo die Frauen badeten, ihre Kleider aufzuhängen. Auf die Beschwerde der Frauen erklärte die Bademeisterin — nur diese konnte die Zellentür geöffnet haben — daß dies jetzt immer so gehandhabt würde!

Wir wissen nicht, ob die Handlungsweise der Bademeisterin, die seit etwa zwei Jahren ihres Amtes walten soll, auf Anweisung der Aufsichtsinstanzen zurückzuführen ist. Sollte das der Fall sein, so müßte dagegen entschieden Einspruch erhoben werden. Es ist durchaus unangebracht, in solcher Weise entkleidete Frauen den Blicken von Schulkindern auszusetzen. Angesichts dieser Sachlage rechtfertigt sich die Frage, ob man denn in einem Bade Bessergestellter auch so verfahren würde? Wir bezweifeln das. In einem Freibade aber, das nur für den Plebs bestimmt ist, scheint man dieses recht eigenartige Vorgehen für gerechtfertigt zu halten. Uebrigens sind unsere Gewährsleute, die mit der Einrichtung der Badeanstalt seit Jahren vertraut sind, der Ansicht, daß dieser Wechsel der Zustände mit dem Wechsel im Dezernat gleichzeitig stattgefunden hat. Früher war Stadtrat Dönitz Dezernent für die städtische Badeanstalt, jetzt ist es Stadtrat Grote.

* **Im westlichen Teil der Heide** sind auf Veranlassung des Heidevereins Wegschilder angebracht worden. Gerade in diesem Teil unserer Heide, wo der Verkehr so schwach ist, daß man oft lange Zeit niemanden trifft, den man um Auskunft fragen kann, sind diese Wegeschilder sehr angebracht. Der letzte vom Köllmer Weg nach dem Lindenbusch abführende Weg ist als Lindbuschweg bezeichnet worden, so daß sich jetzt jeder leicht nach dem Lindenbusch zurecht finden kann.

* **Von der Fleischpreis-Notierungskommission** am hiesigen städtischen Schlacht- und Viehhofe wurden am Montag, den 9. August, folgende Fleischpreise festgestellt: Es wurden bezahlt für 50 kg Fleischgewicht für Ochsen: Höchster Preis 60, niedrigster Preis 54, häufigster Preis 58 Mk.; für Bullen: Höchster Preis 59, niedrigster Preis 55, häufigster Preis 57 Mk.; für Kühe: Höchster Preis 58, niedrigster Preis 47 Mk.; für Sauglämmer: Höchster Preis 68, niedrigster Preis 63, häufigster Preis 66 Mk.; für Lämmer und Masthammel: Höchster Preis 73 Mk.; für Schafe: Höchster Preis 67, niedrigster Preis 62, häufigster Preis 64 Mk.; für Schweine: Höchster Preis 75, niedrigster Preis 72, häufigster Preis 74 Mk. Bei den Schweinen versteht sich der Preis auf 50 kg Schlachtgewicht (einschließlich des Schmeeres unter unentgeltlicher Zugabe des sogenannten Krames — Geschlinge, Magen, Darm, Mittel und Blut —).

* **Die August-Sternschnuppen.** Während die meisten Meteore Bahnen beschreiben, die nach verhältnismäßig kurzen Strecken gänzlich aus dem Sonnensystem heraustreten, die also Körper sind, welche nicht zu diesem gehören, sondern aus andern Regionen des Weltalls stammen, gibt es doch einige Meteorströme, die als langgezogene elliptische Ringe eine Bahn um die Sonne beschreiben und auf dieser auch die Erdbahn schneiden. Besonders bekannt ist die periodische Wiederkehr der sogenannten Perseiden in den Tagen des 9. bis 12. August jeden Jahres, sowie der Leoniden vom 12. bis 14. November. Ihre Namen haben diese Meteorringe erhalten von der Stelle, von welcher sie am Himmel auszustrahlen scheinen. Die Meteore treten in die Erdatmosphäre ein in die Sehrichtung zum Sternbilde des Perseus bezw. des Löwen (Leo). Von da schießen sie nach allen Richtungen hin, so daß es nicht den Anschein hat, als ob sie eine gemeinsame Bahn besitzen, vielmehr ganz regellos umherschwirren. Der Grund dafür ist eine perspektivische Erscheinung. Wir sehen mit unsern Augen auf große Entfernungen nur flächig, während wir auf kleine räumlich sehen. Bricht z. B. die Sonne durch eine Wolkenlücke, so kann uns der Anblick ganz verschieden vorkommen. Sehen wir dabei gerade durch die Wolkenlücke zur Sonne oder ungefähr in dieser Richtung, so scheinen die darunter schwebenden Dünste von breiten immer weiter auseinanderstrebenden Lichtstreifen erhellt. Verfolgen wir die Strahlen zurück, so haben wir den Eindruck, als ob sie sich an einer Stelle unmittelbar hinter der Wolke schneiden, und zwar dort, wo wir den Standpunkt der Sonne anzunehmen haben. Die Sonne steht aber, wie wir wissen, in Wirklichkeit unendlich viel weiter dahinter, und ihre Lichtstrahlen fallen gleichlaufend durch die Wolkenlücke. Daß das auch wirklich der Fall ist, erkennen wir, wenn wir die eben beschriebene Erscheinung aus großer Ferne erblicken, wenn wir nicht durch die Wolkenlücke die Sonne sehen können, sondern etwa auf freiem Felde beobachten können, wie die Sonne „Wasser zieht" — so pflegt man ja zu sagen. Dann sehen wir, daß die dicke Wolkenlücke fallenden Sonnenstrahlen ganz gleichlaufend sind. Das Gleiche ist bei der Erscheinung mit den Sternschnuppen der Fall. Können wir sie aus einiger Entfernung abseits von der Erde beobachten, so erkennen wir, daß die Meteore alle in gleicher Richtung in die Erdatmosphäre treten.

Die außerordentliche Geschwindigkeit der meist sehr kleinen Körperchen bewirkt eine sehr starke Zusammenpressung der Luft vor ihnen, wodurch hohe Hitzegrade entstehen, die die Körperchen fast momentan in Dampf auflösen. Die leuchtende Spur der Sternschnuppen bezeichnet ihren Weg; auf ihm bleiben die glühende Gase zurück und erhalten sich wenige Sekunden leuchtend.

Die August-Sternschnuppen erscheinen im Sternbilde des Perseus. Kennt man am Sternenhimmel — wo man sich leicht mit Hilfe der billigen drehbaren Sternkarten orientiert — das große aus fünf hellen Sternen bestehende W der Cassiopeja, die mitten in der Milchstraße steht, so findet man davon etwas östlich das Bild des Perseus, von dem aus die Sternschnuppen kommen. Die größte Häufigkeit pflegen diese um 3 Uhr morgens zu zeigen, weil unsere Gegend der Erde dann gerade gegen die Bahn der Perseiden gerichtet ist. Aber auch am Abend schon werden sie gut zu sehen sein, besonders, da wir nicht durch das Mondlicht gestört werden.

* **Wild-West im Zoo.** Gestern nachmittag fand, von schönstem Wetter begünstigt, die erste Vorstellung der indianischen Schauspiele auf dem Schaustellungsplatze im Zoologischen Garten statt. Die Schaustellung begann leider später wie angekündigt, weil die Vorbereitungen infolge verspäteter Ankunft der Truppe um 4 Uhr noch nicht beendet waren, mit dem Einreiten der Truppe. Eine Art Quadrille zu Pferde zeigte dann, wie sich im Westen die Ladys und die Gentlemen der Prärie die Zeit vertreiben. Nun marschierten die Indianer zu Fuß heran und führten unter Begleitung eines Tam-Tams und dem üblichen „Kriegsgeschrei" ihre grotesken Kriegstänze und an die Sonnenanbetung erinnernden Sonnentänze auf. Es folgte ein Wettrennen zu Pferde zwischen einer Cowgirl, einem Cowboy und einem Indianer. Besonderes Interesse erregten die hierauf gezeigten Lasso-Würfe, bei denen das geschickt geworfene Seil mit fester Schlinge Reiter und Pferd umfaßt. Großes Geschick zeigte Chihuahua-Bill im Kunstlassowerfen. Heiterkeit erregte die Verfolgung und Bestrafung eines Pferdediebes. Jetzt zeigten die Cowboys und einer der südamerikanischen Chaco-Indianer sowie ein Mohawk ihre Reitkünste. Auch im Bändigen der Bucking-bronchos zeigten Cowboys und Chacos ihr Geschick. Den Beschluß der Vorführung bildete ein Angriff der Indianer auf eine Blockhütte, die der Farmer und seine Frau vergeblich verteidigen. Wenn man in Betracht zieht, daß die Truppe am Sonntag in Dresden drei Vorstellungen gegeben hat, dann einpackte und um Mitternacht dort abfuhr, statt um 4 Uhr erst um 6 Uhr hier eintraf und den ganzen Tag bei der furchtbaren Hitze sich hier neu einzurichten hatte, so wird man die Leistungen der ermüdeten Truppe noch ganz anders beurteilen müssen, als das lebhaft applaudierende Publikum es getan hat. Für morgen, Mittwoch, sind die Vorstellungen auf 3½ und 7 Uhr angesetzt.

* **Operetten-Saison im Apollo-Theater.** Heute, Dienstag, geht die Operette Das Jungfernstift zu wiederholtem Male in Szene. Morgen, Mittwoch, den 11. August, wird die Millöckersche Operette Der arme Jonathan, welche bei ihrer Erstaufführung mit größtem Beifall aufgenommen wurde, zum dritten Male aufgeführt.

* **Die Wiedereröffnung** des beliebt gewordenen Hansa-Theaters am Franckeplatz findet am Mittwoch, den 11. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, statt. Näheres ist aus dem heutigen Inserat zu ersehen.

* **Selbstmord.** In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag machte in der Dölauer Heide ein älterer pensionierter Eisenbahnbeamter aus Halle seinem Leben ein Ende. Ein schweres unheilbares Nervenleiden soll die Ursache zur Tat gewesen sein.

Aus den Nachbarkreisen.

Reichsverbandsklagen.

Der berühmte Wahrheits-Verband ist wieder mal an der Arbeit, in manchen Orten unseres Bezirkes Flugblätter zu verbreiten. Es scheinen von der Hottentottenwahl noch sehr viele dieser Wische bezuliegen, die man nun gleich scheffelweise hinauswirft. Wir haben nun keine Ursache und wirklich auch keine Lust, den ganzen in diesen Pampfleten enthaltenen Unrat unseren Lesern abermals aufzutischen. Nur eine faustdicke Lüge wollen wir hier festnageln. In dem Flugblatt Nr. 11, Sozialdemokratische Freiheit betitelt, heißt es unter anderem:

„Hier noch ein anderer Fall aus jüngster Vergangenheit, der sich in Halle in der Provinz Sachsen zugetragen hat. Ein Maurer, der sich durch eine Notiz des sozialdemokratischen Halleschen Volksblattes über eine Gerichtsverhandlung, bei der er beteiligt gewesen war, beleidigt fühlte, machte

---

7 **Fettchen.** (Nachdr. verb.)

Erzählung von Guy de Maupassant.

Deutsch von E. W.

Gleich nach dem Essen ging man zu Bett, so erschöpft war man vor Müdigkeit.

Loiseau aber, der die Vorgänge beobachtet hatte, hieß seine Frau zu Bett gehen und suchte, Auge und Ohr abwechselnd am Schlüsselloch, das, was er „Liurgeheimnisse" nannte, zu entdecken.

Nach einer Stunde ungefähr hörte er ein Schlurfen, schaute rasch hin und bemerkte Fettchen, die in einem mit weißen Spitzen besetzten Morgenrock von blauem Kaschmir noch voller erschien. Sie hielt einen Leuchter in der Hand und ging auf die große Nummer hinten im Flur zu. Aber eine Tür öffnete sich nebenan, und als sie nach einigen Minuten zurückkam, folgte ihr, in Hosenträgern, Cornudet. Fettchen schien ihre Tür energisch zu verteidigen. Leider verstand Loiseau kein Wort, aber als sie schließlich lauter wurden, konnte er einiges aufgreifen. Cornudet drängte lebhaft. Er sagte:

„Ach, Sie sind komisch, was ist dabei?"

Sie schien entrüstet und antwortete:

„Nein, mein Lieber, es gibt Augenblicke, wo man so etwas nicht macht; und hier wär's gemein."

Er verstand offenbar nicht und fragte, warum. Sie wurde wütend und sprach noch lauter:

„Warum? Sie verstehen nicht, warum? Wo Preußen im Hause sind, vielleicht im Zimmer nebenan?"

Er schwieg. Dies patriotische Schamgefühl einer Hure, die sich nicht in der Nähe des Feindes berühren ließ, weckte augenscheinlich in seiner Brust die sinkende Würde wieder, denn er küßte sie nur und schlich sich in sein Zimmer zurück.

Loiseau verließ ziemlich bestürzt das Schlüsselloch, setzte mit einem Bocksprung ins Zimmer, zog sein Nachthemd an, bob das Bettuch, unter dem das feste Gesell seiner Gefährtin lagerte, weckte sie mit einem Kuß und flüsterte: „Hast du mich lieb, Schatz?"

Dann ward das ganze Haus still. Aber bald erhob sich irgendwo, in einer unbestimmten Richtung — es konnte im Keller oder im Giebel sein — ein mächtiges, eintöniges Schnarchen, ein dumpfes, langgezogenes Geräusch, zitternd wie ein Dampfkessel: Herr Follenvie schlief.

Da beschlossen war, daß man um acht Uhr morgens abfahren würde, fand sich alles in der Küche zusammen; aber der Wagen, dessen Decke ein Schneedach trug, stand einsam mitten im Hof, ohne Pferde und ohne Kutscher. Man suchte ihn vergeblich in Ställen, Scheunen und Schuppen. Die Männer machten sich sämtlich auf die Suche und gingen fort. Sie trafen sich wieder auf dem Platz, wo im Hintergrund die Kirche und zu beiden Seiten niedrige Häuser standen, vor denen man preußische Soldaten bemerkte. Der erste, den sie sahen, schälte Kartoffeln. Der zweite wusch weiter oben die Barbierstube. Ein dritter mit einem dichten Vollbart fützte einen heulenden Knirps, den er auf den Knien wiegte und zu beruhigen suchte; und die dicken Bäuerinnen, deren Männer bei den „Kriegssoldaten" waren, verständigten sich mit ihren folgsamen Siegern über die Arbeit, die zu machen war: Holzzerkleinern, die Suppe anrichten, Kaffeemahlen; einer von ihnen wusch sogar die Wäsche seiner Wirtin, einer ganz gebrechlichen Greisin.

Verwundert erkundigte sich der Graf bei dem Meßner, der aus dem Pfarrhause kam. Die alte Kirchenratte antwortete: „O, die da sind nicht schlimm; das sind keine Preußen nicht, wie's heißt. Sie sind von weiterher; woher weiß ich nicht; und sie haben alle Weib und Kind zu Haus zurückgelassen; das macht ihnen keinen Spaß, die Kriegerei, wissen Sie! Ich bin sicher, daß man auch dort sehr nach den Männern weint; und das wird ein schreckliches Elend bei ihnen geben, wie bei uns. Hier ist man ja im Augenblick nicht sehr unglücklich, weil sie nichts Böses machen und arbeiten, als wären sie zu Haus. Sehen Sie, Herr, unter armen Leuten muß man sich wohl helfen ... Die großen Herren machen den Krieg."

Cornudet war entrüstet über das Bündnis zwischen Siegern und Besiegten, ging weg und blieb lieber in der Herberge. Loiseau fand ein Scherzwort: „Sie bevölkern wieder." Herrn Carrés-Lamadon eine ernste Bemerkung: „Sie sühnen." Aber den Kutscher fand man nicht. Schließlich wurde er im Kaffeehaus entdeckt, wo er brüderlich mit dem Offiziersburschen zusammensaß. Der Graf rief ihn an:

„Ist Ihnen nicht befohlen worden, um acht Uhr anzuspannen?"

„Ja, schon, aber man hat mir inzwischen anders befohlen."

„Was?"

„Ueberhaupt nicht anzuspannen."

„Wer hat Ihnen den Befehl gegeben?"

„Wer? Der preußische Kommandant."

„Warum?"

Ich weiß nicht. Fragen Sie ihn selbst. Man verbietet mir anzuspannen, ich spanne nicht an. Fertig!"

„Hat er Ihnen das selbst gesagt?"

„Nein, der Wirt hat mir seinen Befehl gegeben."

„Wann?"

„Gestern abend, als ich zu Bett gehen wollte."

Die drei Männer gingen sehr unruhig zurück.

Sie fragten nach Herrn Follenvie, aber die Magd erwiderte, daß der gnädige Herr wegen seines Asthmas niemals vor zehn Uhr aufstehe. Er hatte ausdrücklich verboten, ihn früher zu wecken, ausgenommen bei Feuersgefahr.

Sie wollten den Offizier sprechen, aber das war völlig unmöglich, obwohl er im Gasthof wohnte; Herr Follenvie allein war berechtigt, mit ihm über Zivilangelegenheiten zu reden. Man wartete also ab. Die Frauen gingen in ihre Zimmer zurück und sie vertrieben sich mit nichts die Zeit.

Cornudet ließ sich an dem hohen Küchenherd nieder, wo ein großes Feuer brannte. Dorthin ließ er sich einen der kleinen Tische aus dem Café bringen, ein Glas Bier, und zog seine Pfeife heraus, die unter den Demokraten beinahe so angesehen war wie er selbst, als ob sie dem Vaterland gedient hätte im Dienste für Cornudet. Es war eine prächtige, wunderbar angeräuchte Meerschaumpfeife, so schwarz wie die Zähne ihres Herrn; duftend und glänzend schmiegte sie sich vertraut in seine Hand und vollendete seinen Charakterkopf. Er saß unbeweglich, die Augen bald auf das Herdfeuer gerichtet, bald auf den Schaum, der seinen Schoppen krönte. Und bei jedem Schluck ließ er mit zufriedener Miene seine langen, mageren Finger durch die langen fettigen Haare gleiten, während er an seinem schaumgeränderten Schnurrbart sog.

Unter dem Vorwand, sich die Beine zu vertreten, verkaufte Loiseau im Ort Wein an die Wirte. Der Graf und der Fabrikant begannen ein politisches Gespräch über die Zukunft Frankreichs. Der eine glaubte an die Orleans, der andere an einen unbekannten Retter, an einen Helden, der erstehen würde, wenn alles verzweifelte: ein Du Guesclin*), vielleicht eine Jungfrau von Orleans? oder gar einen ersten Napoleon? Ach, wenn der Kronprinz nicht so jung wäre! Cornudet hörte ihm zu und lächelte als Mensch, der im Buch des Schicksals liest. Seine Pfeife durchduftete die Küche.

Schlag zehn Uhr erschien Herr Follenvie. Man erkundigte sich sofort bei ihm; aber er konnte nur zwei-, dreimal ohne Abwechselung dieselben Worte wiederholen: „Der Offizier sagte so: Herr Follenvie, Sie verbieten, daß morgen der Wagen der Reisenden angespannt wird. Ich will nicht, daß Sie ohne meinen Befehl abfahren. Haben Sie gehört? Das genügt."

Da wollten sie den Offizier sprechen. Der Graf schickte ihm seine Visitenkarte, auf die Herr Carrés-Lamadon seinen Namen und seine sämtlichen Titel hinzusetzte. Der Preuße antwortete, daß er diese zwei Männer zum Empfang zulassen würde, aber nach dem Mittagessen, also gegen 1 Uhr. (Forts. folgt.)

*) Anmerkung des Uebersetzers: Der connétable Bertrand Du Guesclin ist ein französischer Feldherr des 14. Jahrhunderts.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090811-10/fragment/page=0006

aus Aerger über diese Notiz zu seinen Arbeitskollegen auf dem Bau eine mißliebige Aeußerung über das genannte Blatt. Sofort erklärten diese, die allesamt stramm sozialdemokratisch organisiert waren, dem Bauherrn, daß sie mit dem betreffenden Maurer, der ein Blatt der Partei zu tadeln gewagt hatte, nicht länger zusammenarbeiten könnten. Der Unternehmer wagte keinen Widerstand zu leisten, und so verlor jener Maurer wegen seiner harmlosen Aeußerung Brot und Stellung. Daß es Arbeitern, die bei irgend einer Gelegenheit ihre Königstreue und christliche Gesinnung zu betätigen wagen, ebenso geht, ist selbstverständlich. Erst versuchen es die Herren Genossen mit Sticheleien und Schimpfereien, und wenn das nicht hilft, muß die Faust oder die Brotlosmachung nachhelfen. Ein Arbeiter, der seiner Kirche, seinem Könige oder Vaterlande die Treue wahrt, wird von der Sozialdemokratie allemal in der gehässigsten Weise verfolgt."

Diese ganze Notiz ist nach reichsverbändlerischer Art erlogen. Es ist von einem Maurer, der sich mißliebig über das Volksblatt geäußert und deshalb seine Arbeit eingebüßt hat, in Halle nichts bekannt. Jeder nur etwas vernünftig denkende Mensch, zu denen allerdings der Erfinder jener Notiz nicht gehört, muß sich beim Lesen des Flugblattes schon selbst sagen, daß ihm da nur Lügen vorgesetzt werden. Wir möchten einmal den Bauherrn wissen, der aus so nichtigem Grunde einen Arbeiter entläßt. Und daß die stramm sozialdemokratisch organisierten Maurer einen Kollegen deshalb maßregeln, weil er aufs Volksblatt schimpfte, das allerdings kann nur ein reichsverbändlerisches Lügenhirn ausbrüten. Direkter Quatsch aber ist es, wenn dann weiter von Königstreue, christlicher Gesinnung u. s. w. gefaselt wird. Dafür gibt ja auch das Lügen-Flugblatt keine „Fälle" an.

Von Gerichten ist bei Verhandlungen gegen Reichsverbands-„beleidiger" oft gesagt worden, der Reichsverband verbreite keine Lügen, seine Mitglieder seien keine Reichslügenverbändler. Unter welche Rubrik fällt dann die obige reichsverbändlerische Verleumdung?

Arbeiter, bist du politisch organisiert?

Wir hatten vor kurzer Zeit Gelegenheit, einen Artikel der Gewerkvereins-Zeitung, der sich mit obigem Thema befaßte, etwas kritisch zu beleuchten. Unsere Vermutung, daß die Gewerkvereinler von ihren Führern noch mehr als bisher zu Schutztrupplern der Reaktion gemacht werden sollen, wird jetzt voll und ganz bestätigt. Einem Führer der Gewerkvereine ist schließlich auch nicht der Mut zuzutrauen, den Arbeitern reinen Wein einzuschenken.

Wie wenig von dem „Neutralitäts"geschwafel der Gewerkvereinler zu halten ist, wie wenig die Leiter dieser Bewegung aus den politischen Vorgängen der letzten Zeit gelernt haben, beweist folgendes Schreiben:

Langendorf 1. August 1909.

Herrn ...., Obergreißlau.

Dem unterzeichneten Ausschuß des hiesigen Ortsvereins dem Sie als Mitglied angehören ist es hinterbracht, das Sie auch Mitglied des hier bestehenden sozialdemokratischen Vereins sind, was auch den Beweis mit erbringt, das Sie an dem sozialdemokratischen Parteifest in Zeitz wobei Umzug stattfand, Theil genommen haben. Unser Gewerkvereins-Statut sowie der Revers den Sie unterzeichnet haben besagt aber: Sobald ein Mitglied sozialdemokratischer Tendenzen huldigt, es sofort aus dem Gewerkverein ohne alle Ansprüche ausgewiesen werden kann. Sie werden also hierdurch aufgefordert sich mündlich oder schriftlich zu erklären, welcher Richtung Sie ferner angehören wollen, ob Sie mit uns, oder gegen uns, weiter zu arbeiten gedenken, denn Beides, Gewerkvereiner und Sozialdemokrat kann man nicht sein. Wir stellen Ihnen zu dieser Sache 3 (drei) Tage vom Tage der Zustellung Bedenkzeit. Bei Nichtbeantwortung erfolgt Ausschluß.

Adolf Spindler, Vorsitzender. Moritz Bach, Schriftführer. Adolf Philipp, Kassierer.

Also auch der berüchtigte Revers, der seinerzeit ja beseitigt worden sein soll, besteht ruhig weiter. Interessant ist nur, daß unser Parteigenosse, an den dies Schreiben gerichtet ist, nichts unterschrieben haben will! Noch weit schöner ist die Bemerkung: „Beides, Gewerkvereiner und Sozialdemokrat, kann man nicht sein." Welch hohe Weisheit verkünden hier doch die führenden Gewerkvereinler! Sie scheinen heute selbst nicht mehr zu wissen, was sie gestern noch predigten. Die Gewerkvereine sollen, wie man sonst immer erzählt, Einrichtungen sein, die auf wirtschaftlichen Boden für ihre Mitglieder Vorteile erreichen und politisch neutral sein wollen. Nun aber erklärt man freiweg: Wir sind neutral, aber Sozialdemokraten dürft ihr doch nicht sein! Neu ist uns das ja nicht, aber es verdient doch wieder festgenagelt zu werden. Wir wünschen nur, daß die Gewerkvereinsleitung nunmehr konsequent vorgeht und alle Gewerkvereinler ausschließt, die Sozialdemokraten sind. Und das ist eine große Zahl! Dann gibt's wenigstens eine reinliche Scheidung und die Gewerkvereine werden dann auch offiziell das, was sie im Geheimen schon längst sind: Organisationen zur politischen Entrechtung der Arbeiter!

Streikbrecher als Totschläger!

Ueber einige „Heldentaten" staatserhaltender Polizei- und Reichsverbandsschützlinge berichtet der Braunschweiger Volksfreund aus Helmstedt:

„Aus was für rohen Gesellen die Streikbrechergarde besteht, ersieht man wieder einmal aus folgendem: Am Sonnabend morgen kurz vor 6 Uhr überfielen Arbeitswillige von der Saalfeldschen Fabrik den zur Arbeit gehenden Tischler Maron und bedrohten Hinzukommende und Vorübergehende mit Totschlag. Der Hauptattentäter, der Arbeitswillige Werner, rief dem Tischler Eggeling nach: „Dich steche ich noch tot!" Mittags, kurz nach 12 Uhr, führte dieser gemeingefährliche Mensch seine rohe Tat aus. Mit einem eigens dazu mitgeführten Stecheisen versetzte er menchlings dem Tischler Eggeling zwei Stiche in den Kopf, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Der Rowdy flüchtete hierauf nach der Gastwirtschaft von Herzog in der Schuhstraße. Auf Veranlassung des Herrn Enge wurde er von einem Schutzmann verhaftet. Nur mit großer Mühe konnte die empörte Menge von einer Lynchjustiz zurückgehalten werden. Der arbeitswillige Polierer Grün stieß die Drohung aus: „Ehe wir wegmachen, schlagen wir noch ein paar tot." Es ist gar nicht verwunderlich, daß sich die Streikbrechergesellschaft so gemeingefährlich rabiat benimmt. Sie ist geradezu verhätschelt worden. Die Polizei, das Kreisblatt und die Reichsverbändler haben sich dieser Herren mit einer Wärme angenommen, daß sich in den Köpfen dieser ungebildeten Gesellschaft sehr wohl die Meinung festsetzen konnte, daß ihnen alles erlaubt sei, daß sie ihren rohen Gelüsten ganz nach Belieben ungestraft die Zügel schießen lassen dürften. Wir erblicken in dem rüden Benehmen der Streikbrecher nur eine Folge der Verziehung dieser Gesellen durch die bürgerliche Gesellschaft.

Auch in der Nacht zum Sonntag brachte die Streikbrechergesellschaft ihre Roheit in der Gegend des Julisplatzes wieder öffentlich zum Ausdruck. Arbeitswillige schossen mit Revolvern, machten heftigen Skandal und bedrohten und belästigten Straßenpassanten. Der Polierer Grün bedrohte auch hier wieder Vorübergehende. Es scheint fast, als ob die Helmstedter alle Ursache hätten, sich gegen die rohen Elemente unter den Streikbrechern, wie gegen tolle Hunde zu schützen. Auch der Tischler Robert Feld, der jetzt von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt wird, war einer der Saalfeldschen Streikbrecher. So sind die von der Polizei besonders beschützten und von dem Kreisblatt und den vornehmen Reichsverbändlern so sehr gelobten nationalen Arbeitswilligen. Wir gönnen den Herren diese Sorte Menschen."

Zeitz, 9. August. Freibank. Mittwoch und Donnerstag: Rohes Rindfleisch, Pfund 45 Pf.

Weißenfels, 9. August. Der Bildungsausschuß veranstaltet am nächsten Sonnabend ein Gesangskonzert, bei dem der Ostvorstädtische Männerchor-Leipzig mitwirkt. (Näheres im Inserat.) Die Arbeiterschaft wird ersucht, für zahlreichen Besuch der Veranstaltung Sorge zu tragen.

Theißen, 9. August. Eine Erwiderung geht uns vom Vorarbeiter Otto Pützschel zu der Notiz in Nr. 182 zu. Die Aeußerungen, die P. getan haben soll, bestreitet er nicht, jedoch sind sie bei anderen Gelegenheiten gefallen. P. schreibt hierzu: „Als Frau E. aus Trebnitz ihre Röcke bis zu einem Teile emporhob, den man nicht gern nennt, habe ich gesagt: Das wird Freibank. Ein andres Mal war die Frau mit dem Fortschaffen eines Strohballens beschäftigt und kam dabei zu Falle. Auf ihre Rufe: Na, komm nur her und heb mich auf, habe ich geantwortet: Na, ich bringe den Flaschenzug. Das ist der ganze Sachverhalt, wie er sich zugetragen hat. Auch das Lohnverhältnis ist ein anderes, als es in dieser Notiz angegeben ist; aber da mich diese Sache nichts angeht, will ich mich auch nicht darüber äußern."

Wildschütz. 9. August. Mit tiefem Bedauern ...... Am 5. August wurde der Pastor Kleeberg aus Deuben zu einer anderen Parochie versetzt. Die Zeitzer Neuesten Nachrichten bringen nun ein Langes und Breites über den Abgang dieses christlichen Herrn, unter anderem wollen wir nur hervorheben, daß „die Gemeinde mit tiefem Bedauern den sehr beliebt gewordenen Geistlichen scheiden sieht". Wie sich nun Herr Kleeberg in seinem Amt als Seelsorger bewiesen hat, wird die Gemeinde selbst wissen, und daß von einem solchen Herren noch großes Aufhebens gemacht werden muß, ist wirklich zu bedauern. Daß derartige Herren ganz überflüssig sind, bewies Herr Kleeberg im Februar 1906, als er zur Beerdigung eines alten Arbeiters gebeten wurde. Der Herr Seelsorger hielt es nicht für geboten, zur bestimmten Stunde zu erscheinen, sondern kam eine Stunde später. Von den Leidtragenden zur Rede gezogen, bekamen sie die lakonische Antwort: „Auf die Leiche verzichte ich!" und dann ging Herr Kl. wieder nach Hause. Daher also das „tiefe Bedauern" mit ihm.

Würchwitz, 9. August. Zum Lokalkampf. Die Frage, ob wir das Graichensche Lokal erringen, ist nicht schwer zu beantworten, da es schon die Schnapsjunker einsehen, daß sie das Lokal nicht halten können. Leider müssen wir konstatieren, daß die Gebrüder Kluge, welche im Winter fast ausschließlich Schweine der Arbeiter schlachten, uns bloß sehen, wenn sie ein paar Groschen von uns erhalten. Am Kleefest war auch ein junger Hausschlächter vor dem Lokal, als man ihn auf unsere Sache aufmerksam machte, kehrte er dem Lokal den Rücken. Der organisierte Maurer, dessen Vater doch gern ein Führchen für Arbeiter macht, könnte auch mehr Solidarität üben. Ebenso die Herren Zigarrenmacher, die doch bloß Arbeiterzigarren fertigen, brauchten uns den Kampf nicht zu erschweren. Ueberdies können die Herren uns nicht reizen, wir werden sehen, wer es am längsten aushält.

Arbeitsbrüder, merkt euch die Herren, wenn diese nicht Solidarität üben können, lehrt es ihnen im nächsten Winter. Der organisierte Hausschlächter, der am Kleefest auf unserer Seite stand, ist euch zu empfehlen. Wer nicht mit uns ist, kann nur gegen uns sein. Für Hurraschreien, Herr Kluge, bekommt man nichts. Arbeiter, übt die bisherige Kampfesweise weiter, laßt euch von niemand irre führen. Wir verlangen dasselbe Recht wie andere und erreichen es auch bald.

Erfurt, 9. August. Zwei Personen überfahren. Von einem Güterzuge, der von Gotha aus kam, wurden in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag zwei Personen überfahren. Die eine wurde auf der Strecke Hochheim—Erfurt auf der Steigerbrücke in zwei Hälften geteilt, gefunden. Aus den Papieren geht hervor, daß es sich um den etwa 40jährigen Kaufmann Paul Reinhardt aus Plauen i. V. handelt. Der andere Lebensmüde lag gräßlich verstümmelt auf der Strecke Wieselbach und Hopfgarten. Im zweiten Falle konnte die Person nicht festgestellt werden.

Mühlhausen, 9. August. Bierboykott. Eine öffentliche Versammlung, die von etwa 1600 Personen besucht war, beschloß, alle die Brauereien und Wirte zu boykottieren, die einen Aufschlag von 2 Pfg. für das Bier-Zehntel-Literglas eintreten lassen.

Allerlei.

Eisenbahnkatastrophe bei Paris.

Paris, 9. August. Auf der aus Longjumeau nach Paris führenden Straßenbahnstrecke wurde heute nacht ein Straßenbahnzug an der Weiterfahrt verhindert. Die Signale des Straßenbahnführers konnten leider einen nachfolgenden Güterzug nicht aufhalten, so daß ein Zusammenstoß erfolgte. Der Anprall erfolgte mit furchtbarer Heftigkeit. Der Passagierzug war mit einer heimkehrenden Kirmesgesellschaft voll besetzt. Die meisten der auf dem Dach sitzenden Fahrgäste wurden auf die Straße geschleudert und erlitten Schädelbrüche oder innere Verletzungen. Elf Personen sind tot, zweiundzwanzig schwer verletzt. Unter den letzteren befinden sich mehrere Frauen und Kinder. Am schwersten betroffen sind die Familien eines früheren Ministers und eines Senators.

Einsturz eines Eisenbahntunnels.

Stuttgart, 10. August. Gestern abend stürzte ein großer Teil des im Bau begriffenen Eisenbahntunnels zwischen Stuttgart und Feuerbach ein. Eine Anzahl Personen werden vermißt, darunter ein Tagelöhner und ein Maurer. Es ist noch nicht festgestellt, wieviel Arbeiter im Tunnel beschäftigt waren, so daß die Kontrolle sehr erschwert wird. Die Rettungsarbeiten sind wegen weiterer Einsturzgefahr bis heute früh eingestellt.

Gewitterschäden.

Rotterdam, 10. August. Schwere Gewitter durchziehen nach drückender Hitze das Land. In Nordbrabant zündete der Blitz im Dorfe Raamsdonkveer; 22 Häuser, darunter zwölf Gehöfte und ein Gasthaus, wurden eingeäschert. Mehr als 40 Familien sind obdachlos. Der Schaden beträgt za. 200 000 Gulden.

Verschollenes Schiff.

London, 9. August. Man ist immer noch ohne Nachrichten über den Verbleib des überfälligen transatlantischen Dampfers Waratha, welcher 300 Passagiere an Bord hat. Der Dampfer wurde zuletzt im Juli östlich von East-London gesichtet. Er hatte acht Stunden Verspätung und versuchte mit andern Dampfern in Verbindung zu treten.

Ein Pilgerzug von Räubern überfallen.

Brüssel, 9. August. Ein Pilgerzug, der von Antwerpen nach Turnhout unterwegs war, ist gestern von zwei Eisenbahnräubern überfallen worden. Die beiden Räuber sprangen auf die Lokomotive des Zuges, der sich in voller Fahrt befand. Es entspann sich ein erbitterter Kampf zwischen den Räubern, dem Lokomotivführer und dem Heizer, bei dem die Beamten schließlich Sieger blieben. Der Zug wurde zum Halten gebracht, und die beiden Räuber in dem Zuge nach Antwerpen transportiert.

Neue Flugmaschinen.

Frankfurt a. M., 9. August. Bei dem ersten Flugversuche mit dem Euler-Flieger auf dem Fluggelände der Ila geriet der Apparat in den Erdanker eines Zeppelinschiffes. Der Apparat wurde zertrümmert, der Lenker August Euler blieb unverletzt.

Frankfurt a. M., 9. August. In Mainz werden auf dem Exerzierplatze Versuche mit einem Flugapparate gemacht, der einen Opelmotor erhält und bis zur Kaiserparade am 9. August fertig sein soll. — In Wiesbaden hat der Chauffeur Eichelmann einen Flugapparat konstruiert, der erst im September erprobt werden soll.

Hauptmann bei den 175ern.

Düsseldorf, 9. August. Ein Hauptmann von der 13. Division wurde unter der Beschuldigung des Vergehens gegen § 175 St.-G.-B. verhaftet. Er soll die Verfehlungen mit einem Ulanen vom hiesigen Ulanen-Regiment begangen haben.

Eine unheimliche Fahrt.

Paris, 9. August. Der Lokomotivführer eines Lokalzuges fuhr gestern durch verschiedene Stationen zwischen Argenteuil und Paris durch und hielt erst etwa 100 Meter vom Batignellesbahnhof. Eine sofort angestellte Untersuchung ergab, daß der Lokomotivführer plötzlich wahnsinnig geworden war.

Der überführte Lustmörder.

Posen, 9. August. Der gestern in Stenschewo verhaftete Tischlergeselle Valentin Koßziol, der verdächtig ist, die Lustmorde in der Provinz Posen verübt zu haben, wurde von sämtlichen Zeugen in Lissa mit aller Bestimmtheit wiedererkannt.

Vom Blitz erschlagen.

Neustadt (Haardt), 9. August. Nach dem Pfälzischen Kourier ist heute vormittag in Eiselturm bei Kirchheimbolanden der Arbeiter Weller vom Blitz erschlagen worden. Seine Frau wurde auf einer Seite gelähmt.

Liebesdrama.

Hirschberg i. Schl., 10. August. Im Walde bei Liban erschoß der Bergschüler Winkler seine Braut und dann sich selbst. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Das Messer.

Wurzburg, 9. August. Beim Kartenspiel (!) erstach in Hammelburg der Braugehilfe Hofbauer den Arbeiter Stoehr nach voraufgegangenem Wortwechsel.

Frankfurt a. M., 9. August. In Hißheim im Ried wurde gestern nachmittag der Arbeiter Heinrich Görz nach einem vorausgegangenen Streit von dem Arbeiter Johann Zintel erstochen. Der Täter wurde verhaftet.

Versammlungsberichte.

Versammlungsberichte, welche später als zehn Tage nach Stattfinden der Versammlung eingehen, finden keine Aufnahme.

Artern. Der Sozialdemokratische Verein hielt am Sonnabend, den 31. Juli, seine Mitgliederversammlung ab. Zuerst verlas der Kassierer die Abrechnung vom letzten Quartal. Als Delegierte zum Kreistag wurden die Genossin Henze und die Genossen Weinreich und Haake gewählt. Es wurde den Genossen mit auf den Weg gegeben, einen Antrag einzubringen, welcher Artern als den zweitstärksten Ortsverein im Kreise Sitz und Stimme in der Kreisleitung einräumt. Den Bericht über die Zentralbibliothek gab Genosse Baatz. Es entstand eine längere Debatte über die Regelung der Beiträge. Weiter wurde noch beschlossen, eigenmächtig 3000 Stück Flugblätter zu beschaffen, welche auf dem Lande verteilt werden sollen. Zum Schluß verlas Genosse Haake einen Brief vom Geschäftsführer des Volksblatts, welcher die Inseratensucherei in Artern rechtfertigen sollte. Die Versammlung billigte dieses Vorgehen aber nicht. Anwesend waren 8 Genossinnen und 29 Genossen. (5. 8.) H.

Mühlberg. Sozialdemokratischer Verein. Die Versammlung am 31. Juli war sehr schwach besucht. Da der bisherige Vorsitzende abgereist ist, konnte noch kein Bericht gegeben werden. Die Jahreseinnahme der Hauptkasse betrug 621,07 Mk., die Ausgabe 522,44 Mk., bleibt ein Kassenbestand von 98,63 Mk. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 281,55 Mk., die Ausgabe 217,31 Mk., bleibt somit ein Bestand von 64,24 Mk. Der Mitgliederstand ist im letzten Jahre von 90 auf 152 gestiegen, darunter 31 Frauen. Die Zahl der Abonnenten des Volksblatts ist, infolge eifriger Agitation, ebenfalls um 31 gestiegen. Der Punkt Neuwahl brachte wesentliche Veränderungen. Gewählt wurden als erster Vorsitzender Tauchnitz, zweiter Vorsitzender Brandt; erster Schriftführer Alex, zweiter Schriftführer Ramm; erster Kassierer Blüher, zweiter Kassierer Thiele; als Revisoren Günzel und Genossin Naumann. Die Zeitungskommission besteht aus den Genossen Ockert, Ramm, Zilm, Krug und Eichhorst. Zu dem am 5. September in Mühlberg stattfindenden Kreistag wurden die Genossen Karl Pötzsch, Deckert, Krug und die Genossin Winter gewählt. Mit dem Hinweise auf das bevorstehende Gewerkschaftsfest und den Kreistag, sowie der im November stattfindenden Stadtverordnetenwahl folgte Schluß der Versammlung. (6. 8.) N.

Lützen. Sozialdemokratischer Verein. In der Generalversammlung am 1. August gab Genosse Ballstädt zunächst den Jahresbericht, aus dem wir folgendes entnehmen: Mitgliederversammlungen sind 11 abgehalten worden. Die Mitgliederzahl ist von 86 auf 152 gestiegen, darunter 18 Frauen. Diese Steigerung entfällt erfreulicherweise größtenteils auf Lützen. Die Zunahme verdient um so mehr Beachtung, weil sie in einem Jahre der wirtschaftlichen Depression stattfand. Oeffentliche Volksversammlungen haben 8 stattgefunden, 5 in Lützen, 3 in Kreischau; außerdem wurden in Monatsversammlungen drei Vorträge gehalten. Der Versammlungsbesuch im allgemeinen muß viel besser werden. Das Volksblatt hat eine Steigerung von 35 Abonnenten zu verzeichnen. Die Leipziger Volkszeitung behauptet den alten Bestand. An Flugschriften sind vier verbreitet worden, darunter eins zum Lokalkampf. Das Flugblatt zum Lokalkampf war mit Erfolg gekrönt. Seit dem 9. April sind wir im Besitze eines geräumigen Parteilokals. Wie ein Alp drückt dieser Erfolg unsern Spießern auf dem Magen, die sich heute noch kaum erholen können. Nicht unerwähnt kann die im verflossenen Jahre geschaffene Bibliothek im Werte von über 100 Mark bleiben. Auch der im Mai gegründete Bildungs-Ausschuß wird den Bedürfnissen künftig durch Veranstalten Rechnung tragen. Und endlich sei noch erwähnt daß ein kleiner Schritt zur Jugenderziehung durch die Gründung einer „Freien Turnerschaft" unternommen worden ist. Dieser Verein zählt jetzt schon 65 Mitglieder, wir wünschen dem jungen Verein ein Blühen und Gedeihen zum Wohle unserer Sache. Gen. Ballstädt resümierte seine Ausführungen zum Schluß dahin, daß wir im verflossenen Jahre wesentliche Fortschritte gemacht haben, den Verhältnissen entsprechend ist viel geleistet worden, aber noch viel mehr muß geleistet werden. Unsere Erfolge müssen es uns zur Pflicht machen, unermüdlich weiter zu agitieren im Interesse unserer großen Sache. Der Bericht wurde mit Beifall aufgenommen. Der Kassenbericht weist ebenfalls gesunde Verhältnisse auf. Bei den Wahlen zum Vorstand wurden gewählt: erster Vorsitzender Ballstädt, Stellvertreter Zimmermann; erster Kassierer Löwe, Stellvertreter Rohmann; erster Schriftführer Viertel, Stellvertreter Voigt. Als Vertreterin der Frauen wurde Genossin Holzbecher in den Vorstand gewählt. Als Revisoren: Gatzsch und Becker. Die Bezirksführer und die Zeitungskommission sollen in nächster Versammlung gewählt werden. Hierauf fand eine ausgiebige Diskussion über die zum Kreistag gestellten Anträge statt. Als Delegierte zum Kreistag nehmen die Genossen Th. Albrecht, R. Zimmermann, G. Becker, Frau Holzbecher und der Vorsitzende teil. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß der Kreistag in Lützen zum erstenmal stattfindet, die Parteigenossen mögen recht rege für guten Besuch sorgen. Der Freien Turnerschaft wurden 20 Mark zur

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090811-10/fragment/page=0007
DFG

Anschaffung von Geräten bewilligt. Unter Verschiedenem wurde beschlossen, zu dem am 22. August stattfindenden Gewerkschaftsfeste nach Markranstädt einen Ausflug zu arrangieren. Die Gewerkschaften werden gebeten, hiervon Kenntnis zu nehmen. Weiter wurde beschlossen, für die Parteimitglieder eine Tageskarte von 50 Pf., zur Beiwohnung des Parteitags aus der Lokalkasse zu decken. Die Genossen, die hiervon Gebrauch machen wollen, sollen sich bis zum 12. August beim Genossen Ballstädt melden. (4. 8.) R. B.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Der schwedische Generalstreik.

Der oberste Leiter der Arbeiterorganisationen, Hermann Lundquist hat, wie dem B. T. aus Malmö berichtet wird, namens des Landessekretariats der Arbeiter an die Streikkomitees des ganzen Landes ein Rundschreiben gesandt, wonach während der Dauer des Setzerstreiks vom Landessekretariat der Arbeiter täglich eine Zeitung gedruckt werden wird, die den Namen Die Antwort erhalten soll. Die Zeitung wird jeden Morgen in Stockholm erscheinen und fünf Oere per Nummer kosten. Die Streikausschüsse aller schwedischen Hauptplätze sollen täglich an die Redaktion der Antwort ausführliche Mitteilungen über den Verlauf des Streiks senden.

Die Abteilung des schwedischen Eisenbahnerverbandes in Kalmar (Südschweden) hat eine Versammlung abgehalten, worin einstimmig ein kräftiger Protestbeschluß gegen die militärische Bewachung der Eisenbahnen gefaßt wurde. Der Arbeiterführer Gustafson, der die Eisenbahner öffentlich zur Arbeitsniederlegung aufforderte, soll wegen versuchter Anstiftung Beamter zu gesetzwidrigen Handlungen angeklagt werden. Gegenüber dieser Absicht der Strafverfolgungsbehörde erhebt sich unter den Arbeitern eine heftige Opposition.

Stockholm, 10. August. Die hiesige **Eisenbahndirektion** teilt mit, daß bis auf weiteres **eine Einschränkung des Zugverkehrs um fünfzehn Züge täglich eintritt.**

Der Raubzug auf die Taschen der Biertrinker.

Koburg, 10. August. 66 Brauereien von Koburg und Umgegend haben gestern beschlossen, **eine Bierpreiserhöhung um 3 Mark pro Hektoliter** am 12. August eintreten zu lassen

Millerand spielt den Gnädigen.

Paris, 10. August. Hiesigen Blättern zufolge wird Millerand heute von den **gemaßregelten Postbeamten 30 Beamte, fünf Unterbeamte und zehn Arbeiter wieder einstellen.** Millerand setzt die Prüfungen der gemaßregelten Mitglieder des Postverbands fort.

Versammlungs-Anzeiger.

Im Inseratenteil der heutigen Nummer werden folgende Versammlungen veröffentlicht:

Halle: Sozd. Verein, Donnerstag, den 12. August.
Metallarbeiter, Mittwoch, den 11. August.
Falkenhain: Sozd. Verein, Sonntag, den 15. August.

Quittung.

Quartalsbeitrag eines Genossen aus Könnern 1,— Mk.
Reiwand.

Zur Gründung einer eignen Presse im Zeitzer Kreise:

Trebnitz. Weil Franz seinen Geburtstag hatte, 2,— Mk.
P. Lukas.

Für die Streikenden in Schweden

gingen ein: Gewerkschaftskartell Halle a. S. 300 Mk., Steinsetzer-Verband (Sektion II) 15 Mk., Schneider-Verband 50 Mk.
M. Güldenberg.

Sprechstunde der Redaktion von ½12 bis ½1 Uhr.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Kaufen Sie keine Streichhölzer!
Selbstzündende Feuerzeuge
machen Streichhölzer entbehrlich.
Janus 50 Pf. Cereisen 1⁰⁰ 1⁵⁰ 2⁰⁰ M.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

200 Stück Stühle,
Billard, 2leit. Bierdruckapparat mit Büfett, Ecksofa, Büfettschrank verkauft billig
Fr. Peileke, Geiststraße 25.

Ansichts-Postkarten
empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Tischlerleimofen und Tischlerhandwerkzeug billig zu verkaufen
Geiststraße 25.

Mittwoch **Schlachtefest**
Marie Böttcher,
Triftstr. 2.

Mittwoch
Schlachtefest.
R. Weihmann, Bernhardystrasse 14, Fernruf. 1708.

Volkspark.
Kräftiger Mittagstisch.

Licht ist Macht.
Wie schütze ich mich vor zu starkem Familienzuwachs?
Die Verhütung der Konzeption auf gesunde Art.
Preis 30 Pfg.
Porto 3 Pfg.
Zu beziehen durch alle Austräger und die
Volks-Buchhandlung.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd, Steinweg 2, 9. Aug.

Aufgeboten: Schmied Rytter und Luise Blankenburg (Magdeburgerstraße 9 und Merseburg). Former Schaarschmidt u. M. E. Thate (Chemnitz).

Geboren: Geschirrführer Langewaldt Zwillinge S. u. T. (Trödel 4). Kaufmann Müller S. (Torstr. 57). Schuhmacher Fichtner T. (Martinstraße 7). Fleischer Rehling S. (Reideburgerstr. 2d). Roßfleischhändler Felsch S. (Schmiedstr. 37). Eisendreher Engers S. (Torstraße 36). Eisendreher Seidlitz T. (Huttenstraße 5a). Ingenieur Landen S. (Königstr. 51). Arbeiter Magdeburg T. (Torstraße 22). Dachdecker Dilsner T. (Rathausstraße 12). Arbeiter Pallas T. (Langestr. 9). Arbeiter Rachinzel S. (Klinik). Pferdepfleger Lippke T. (Krukenbergstraße 23).

Gestorben: Platzmeisters Ehrenpfordt S., 5 M. (Krausenstr. 12). Eisenbahnschaffner a. D. Kästner, 52 J. (Dzondistraße 3). Restaurateurs Werner T. (Gr. Steinstraße 71). Hüttenmanns Krause Ehefrau Johanne geb. Denecke aus Großörner, 59 J. (Klinik). Heizer Knese S., totgeb. (Klinik). Hilfsschaffners Reibiger T., totgeboren (Klinik). Hilfsschaffners Reibiger Ehefrau Anna gebor. Prautzsch aus Bitterfeld, 28 J. (Klinik). Geschirrführers Töpfer S. aus Clingen, 12 J. (Klinik). Johanna Lindner, 16 J. (Riebeckplatz 2). Schlosser Nitzschke, 67 J. (Unterplan 1). Klempnermeister Schulze, 63 J. (Gr. Steinstr. 21).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a). 9. August.

Aufgeboten: Fräser Wittig und Anna Schmidt (Goethestr. 2 und Seebenerstr. 45).

Geboren: Bürogehilfen Renner S. (Goethestraße 11). Schlosser Fritze T. (Wittekindstr. 24). Arbeiter Haase S. (Neumarktstr. 11). Tischler Storck T. (Hermannstraße 35). Arbeiter Frenkel S. (Angerweg 1a). Polizei-Sergeant Denker T. (Oppinerstr. 8). Schuhmachermeister Lich S. (Harz 11). Maler Stöbe S. (Gr. Brunnenstraße 8). Geschirrführer Schotte T. (Saalwerderstr. 22).

Gestorben: Lageristen Dietel T., 2 J. (Königsberg 1a). Arbeiters Hippe S., 3 Woch. (Zietenstr. 1). Technikers Wentzlau T. totgebor. (Kurfürstenstr. 80). Mechanikers Matthes T., 2 Woch. (Gr. Wallstraße 3). Steinsetzers Banse S., 2 Wch. (Mötzlicherstr. 6). Brauers Zien aus Harra Ehefrau, Anna geb. Triebel, 41 J. (Nervenklinik).

Geldschrank,
2fitz. Doppelpult, Zeichenschrank, Aktenschrank, 1fitz. Pulte, Schreibtisch, Dreh- u. Schreibsessel billig zu verkaufen
Fr. Peileke, Geiststr. 25.

Waschgefässe
dauerh., bill. Zander, Gr. Klausstr. 12.
Mitgl. d. Rabatt-Sp.-V.

1 Sitz- u. Liegewagen
bill. zu verk. Geiststraße 25.

1909er Junggeflügel!
garantiert lebende Ankunft, franko überall per Nachnahme: 10 St. große vollkommen schlachtreife Gänse M. 32.50; 12 St. große schlachtreife Enten oder 20 St. fette große Brathühner oder 15 St. baldlegende Zuchthühner M. 20.—; Kuhmilch, Naturbutter per 10 Pfd.-Kiste M. 7.75. Springlebende, rotschalige Edelkrebse: 60-70 St. Riesenkrebse M. 7.—, 80-100 St. Tafelkrebse M. 5.—, alles franko. Frau B. Margules, Buczacz 77 via Oderberg (Schlesien). *

E. gr. Tauben pr. z. v. Schlosserst. 12p.

Arbeitsmarkt

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Vakanzenpost" Esslingen 156.

Tüchtige eingearbeitete *
Einlegerinnen
für Schnellpresse und Tiegel, aber nur solche, stellt ein
Druckerei Kuhnt, Kronprinzenstraße 4.

Erscheint dreimal wöchentlich

Kleiner Verkaufs-Anzeiger.

Erscheint dreimal wöchentlich

Abzahlungsgeschäfte

R. Blumenreich, Gr. Ulrichstr. 24, I., II., u. III.

L. Eichmann
Grosse Ulrichstrasse 51
(Eingang Schulstr., Kaisersäle).
Aeltestes u. grösstes Kredithaus am Platze. Gegr. 1888.

Karl Klingler, Gr. Ulrichstr. 20, I. 10 Schaufenster.
Paul Sommer, Leipzigerstr. 14, I. u. II.
M. Thiele, Göbenstr. 1, pt.

Bettfedern, Betten

Herm. Baumüller, Burgst. 5.
Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.
Otto Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17.

Böttcherwaren

Gustav Hartmann, Zapfenstr. 20.
Paul Horlebeck, Dachritzstr. 5.

Brauereien

F. Günther, Halle a. S.

Caramel-Malz-Bier.
Schutzm. Pelikan mit Jungen.
Heinrich Müllers Ww.,
Schwemme-Brauerei.
NB. Man acht. gen. a. d. Schutzm.

Brauerei Sternburg, Lützschena
Niederlage: Halle a. S.
Petzbräu, Kulmbach. Niederl. Halle.

Briketts, Kohlen

Friedrich Jesau, Gr. Steinstr. 49.
M. Jessnitzer Nfl., Canenaerweg 20
Hallesches Kohlenwerk G. m. b. H. Brüderst. 11.
Ed. Linke & Ströfer, Hordorferstr. 1. Telephon 93.
Mehnert & Müldener, Delitzscherst. 82
Richard Wolf, verläng. Königstr.

Bürsten, Besen, Pinsel

A. Kunzemann, Leipzigerstr. 25.
Franz Martini, Geiststr. 18.

Butterhandlungen

H. Doller, Leipzigerstr. 64.
Drei Kronen, Thomasiusstr. 5.

Controll-Kassen

Anker-Contr.-Kassen Vert. B. H. Zimmer, Jägerpl. Tel. 3124.

Drogen und Farben

Franz Baumgärtel, Lessingstr. 24.
Curt Biehler, Thomasiusstr. 49.
W. Ender, Wuchererstr. 31.
Ernst Fischer, Moritzzwinger 1.

Drogen und Farben

Paul Fritzsche, Delitzscherstr. 74.
Germania-Drogerie, Kaisersäle.
Königs-Drogerie, Lindenstr. 55.
O. Kramer, geg. d. Glauch. Kirche.
Merkur-Drogerie, Wuchererstr. 75.
Paul Möckel, Gr. Gosenstr. 12.
Max Ott, Steinweg 26.
Franz Poppe, Böllbergerweg 1.
M. Rädler, Rannischestr. 2.
Reilsberg-Drogerie, Reilstr. 111.
M. Waltsgott Nchfl., Gr. Ulrichst. 30.

Damen- u. Kinderkonfektion

Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.

Damen-Kleiderstoffe

Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.

Damenputz, garn. u. ung. Hüte

H. R. Bauer, Reilstr. 9.
Adolf Künzel, Leipzigerstr. 79.
Klara Leissner, Lindenstr. 53.
Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4.

Delikatessen und Fische

Carl Barich, Nikolaistr. 6.
Alfr. Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 46.
Karl Hennig, Geiststr. 18.
A. Nothnagel, Markt, Roter Turm.

Ein- u. Verkaufsgeschäfte

F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 16.
E. Wroblinski, Gr. Klausstr. 11.

Eisen- und Stahlwaren

E. Koehler, Zwingerstrasse 3.
F. Lindenhahn, Königstr. 8.
Otto Sparmann, Gr. Steinstr. 47.

Eiserne Oefen

Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24.
Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 57, Am Güterbahnhof 5.
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Fahrräder u. Nähmaschinen

Ludwig Jung, Berlinerstr. 31/32.
Henry Klepzig, Reilstr. 2.
Max Prüfer, Gr. Märkerstr. 8.
Otto Sparmann, Gr. Steinstr. 47.

Färbereien u. Wäschereien

Galgenberg Fernspr. 595.
:: Läden in allen Stadtteilen ::
„Union"
Färberei u. chem. Reinig.-Anstalt.
:: Läden in allen Stadtteilen. ::
Franz Wolff, Inh. C. Spengler & Weber, 14 eig. Läd.

Fleischermeister, Wurstfabriken

Otto Hoffmann, Streiberstr. 8.
Paul Kaiser, Delitzscherstr. 14.
J. Klostermann, Advokatenweg 27.
Gustav Koegel, Gr. Steinstr. 22.
Franz Kopf, Mansfelderstr. 10.
Franz Kunze, Burgstr. 59.
August Mangold, Merseburgerstrasse 105.
Robert Schäfer, Königstr.
Rob. Thürmer jr., Alter Markt 25.

Friseure.

Alb. Weigelt, Merseburgerstr. 150.

Galanterie- u. Spielwaren

Gebr. Buttermilch, Landwehrstr. 9, En gros-Lager.
Freund & Müller Leipzigerstr 54. (a. Riebeckpl.) engros
Theodor Lühr, Poststr. 6.

Gardinen, Teppiche

Arnold & Troitzsch, Gr. Ulrichstr. 1
Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.

Gärtnereien, Blumenhandlungen

Paul Schäfer, Ludwigstr. 18, Teleph. 3534.
Oskar Wünsche, Gr. Steinstr. 34a u. Streiberstr. 10.

Glas und Porzellan

Louis Böker, Leipzigerstrasse 7.

Grammophone u. Musikinstrum.

Carl Dorn, Neue Promenade 14.
P. Wolf, Spiegelstr. 1.

Handleiterwagen-Fabriken

Oskar Kutscher, Stellmacherei, Moritzkirchhof 10
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.
Ernst Seltmann, Merseburgerstr. 16.

Haus- und Küchengeräte

Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 57, Am Güterbahnhof 5.
K. Kuckenburg, Rannischestr. 12.
Curt Linke, Steinweg 33.

Herren-Garderobe u. -Artikel.

Blankenstein, Leipzigerstr. 36, Gr. Steinstr. 36, Schmeerstr. 21.
Ernst Gallmeyer, Steinweg 7.
F. C. Siebert, unt. Leipzigerstr. 9, Handschuhfabrik.
Union-Club, Delitzscherstr. 93.
M. Schwedler, Kl. Ulrichstr. 24a III

Herren-, Damen-Wäsche, Schürz.

Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.
Albert Reichardt, Burgstr. 1.

Honigkuchen, Zuckerwaren

Friedrich Bock, Schmeerstrasse 16.
W. Schmidt, Gr. Steinstr. 34a u. Steinweg 17.

Hüte u. Mützen

Aderhold & Müller, Gr. Ulrichstr. 42.
Friedrich Flietner, Geiststr. 23.
Magazin z. Pfau, Eck. Kleinschmied.
Strassb.-Hutbaz., Leipzigerstr. 15.
Union-Club, Delitzscherstr. 93.

Kaffee, Kakao, Tee

C. O. Büsch, Leipzigerstr. 51.
Alb. Grimm Nchfl., Steg 15.
Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95.
A. Reichardt jun., Burgstr. 69.
F. H. Weber, Gr. Steinstr. 46.
Pottel & Broskowski,
Gr. Ulrichstrasse 33.

Kaffee-Zusatz u. -Ersatz.

Heinr. Franck Söhne
Ludwigsburg.
Kaffee-Zusatz: Aecht Franck
Kaffee-Ersatz: Enrilo.

Kartonagen

Georg Hild, Gr. Steinstr. 27/28.
W. Schmeil, Jakobstr. 60.

Kaufhäuser

H. Elkan, Leipzigerstr. 87. Bekleidg.-Gegenst. j. Art.

Kolonialwaren

Franz Baumgärtel, Lessingstr. 24.
F. Beerholdt, Bechershof 8, dicht am Markt.
Ernst Clausius, Rich. Wagnerstr. 16
Alwin Giese, Geiststr. 32.
C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26.
A. M. Schultze, Merseburgerstr. 8.
Friedr. Wagner, Landsbergerstr. 59

Korbwaren, Kinderwagen

C. Hesse, Martinstr. 13.

Lampen, Klempnereien

A. P. Herzer, Geiststr. 62.
Hugo Kurze, Taubenstr. 2.
Gustav Schaerff, Albrechtstr. 22.

Lederhandlungen

Siegm. Jacob, Gr. Märkerstr. 8.
Wilh. Kranig, Neue Promenade 15.
H. Pfafferott, Nikolaistr. 12.
Herm. Schmidt, Geiststr. 23.

Margarine

Alfr. Gebitsch, Merseburgerstr. 43. Teleph. 2616.
Gen.-Depot v. Rositzky & Witt.

Mechanik, Optik

Rich. Flemming, Schmeerstr. 22.
Paul Mäder, Leipzigerstr. 32.

Möbel-Magazine

K. Bieler, Albrechtstr. 39, kein Laden.
Grosse Auswahl in Ausstattungen.
Kleidersekr. v. 27, Vertik. 34 M. an.
Franz Boas, Meckelstr. 9.
L. Eichmann, Gr. Ulrichstr. 51, (Eing. Schulstr., Kaisersäle)
Herbert Gadau, Spitze 38.
Bernh. Grunwald { Rathausstr. 2. Mittelstr. 5a.
G. Schaible, Gr. Märkerstr. 26.

Obst- und Südfrüchte

Bürckners Obsthandlung, Alter Markt 36
Grösstes Detailgeschäft am Platze.

Privat-Lehr-Institute

Carl Gieseguth, Sternstr. 10. Tel. 3013.
Kaufm., gewerbl., genossenschaftl. Buchführung. — Stenographie. — Maschinenschreiben. — Vollständ. Kontorpraxis. — Eintritt täglich.

Schneiderei-Bedarfsartikel

Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.
P. Ochsenknecht, Gr. Klausstr. 5.
F. C. Wissel, Marktplatz 11.
L. Zengerling, Schulstr. 7.

Schuhwaren

Hallensia, Schuhwarenh. Steinweg 13.
F. Kloppe, Oleariusstr. Schülershof Ecke
Schuhklinik, Merseburgerstr. 47.

Seifen und Parfümerien

Hala-
Kernseife im Karton à 25 Pfg.
Salmiak-Terpentin-Seifenpulver
Marke Plätte
in 1/1 Pfund-Paketen à 20 Pfg. sind die bevorzugtesten Waschmittel jeder Hausfrau.
Zu haben in den Filialen des
Allg. Konsumvereins Halle
und einschlägigen Geschäften.

Spedition, Möbeltransport

O. Kästner & Co., Brunoswarte 36.
Wilh. Müller, Brunnenstr. 53.

Spirituosen u. Weine

O. Brehmer, Hallorentropfen, Leipzigerstr. 43.
M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 93.
Max Künzel, Magdeburgerstr. 59.
Bruno Müller, Gr. Brauhausstr. Ecke Leipzigerstr.

Tapeten, Linol, Wachs

Arnold & Troitzsch, Gr. Ulrichstr. 1
Linoleumladen, Königstr. 18.
K. Rapsilber, Schmeerstr. 2.

Uhren- u. Goldwaren

Rob. Brömme, Geiststr. 2.
Friedrich Hofmann, Grosse Klausstr. 23.
Adolf Koch, Poststr. 1.
Carl Rossau, Geiststr. 61.
A. Schäfer, Leipzigerstr. 92.
Paul Werner, Leipzigerstr. 75.
M. Zanke, Leipzigerstr. 27 a. Turm.

Verkehrslokale

Gemütl. Russen, Taubenstr. 28.
C. Kutter, Kl. Ulrichstr. 37.
Triumph-Automat, Leipzigerst. 85
Zentral-Automat, Gr. Ulrichstr. 62

Weiss-Woll-Tapisserie

Franz Bamme, Lindenstr. 56.
Chr. Brenner, Brunnenstr. 27.
Richard Elze, Marktplatz 6.
Anna Seeliger, Moritzzwinger 3.

Zahn-Techniker

F. Hirsekorn, Leipzigerstr. 24.
Willy Muder, Neue Promenade 16, vis-a-vis Leipz. Turm.

Zigarrenhandlungen

Emil Bock, Kl. Ulrichstr. 1.
Raucht Maschalla-Zigaretten!
P. u. M. Drietchen, Wörmlitzerstr. 109. Merseburgerst. 48.
H. Frosch, Ludw. Wuchererstr. 54.
M. Hiller, Kl. Ulrichstr. 3.
Robert Schedel, Herrenstr. 11.
F. Soldmann, Königstrasse 86.
Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4.

Ammendorf.

Ernst Mewes, Adler-Drogerie.
O. Probsthayn, Bettfedern, Betten
W. Wünscher, Schuhwaren.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.). — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090811-10/fragment/page=0008